

Beerdigungspredigten

Beck, Johann Tobias

Table of Contents

Vorwort

Rede am Grabe eines vom Schlag überraschten, äußerlich beengten Familienvaters.

Rede am Grabe eines geisteskranken Familienvaters.

Rede am Grabe einer Ehefrau, welcher großes Familien- Unglück das Herz brach.

Rede am Grabe des ersten Todten im Jahr.

Rede am Grabe einer an Auszehrung gestorbenen Ehefrau.

Rede am Grabe einer schwerkgeprüften, frommen Jungfrau.

Gebet am Grabe eines in Untersuchungshaft gestorbenen Beamten,

Gebet bei Beerdigung eines Kindes.

Rede bei der Beerdigung eines 76jährigen Mannes.

Rede am Grabe eines 21jährigen, dem Beamtenstand zugehörigen, rechtschaffenen Jünglings, der aber hauptsächlich durch den Einfluß seiner Standesgenossen vom Glauben abgekommen war.

Rede am Grabe einer zur Unzufriedenheit geneigten alten Frau.

Rede am Grabe eines kräftigen, rührigen Geschäftsmannes.

Quellen:

Vorwort

Wieder einmal ging ein Jahr vorüber, und wir befinden uns im Jahr 2021 – nach einem sehr chaotischen Jahr geht es weiter.

Dieses Jahr hat uns allen eine Menge abverlangt – doch Gott hat uns hindurchgetragen.

Für mich persönlich bot die Zeit, die ich gewonnen habe, die Gelegenheit, einige neue Bücher zu erstellen. Gleichzeitig überarbeite ich viele der alten Bücher, sei es, um Fehler zu beheben oder neue Inhalte hinzuzufügen.

Vielleicht hat aber auch der eine oder die andere Lust, mitzumachen und neue Bücher zu erstellen – spricht mich einfach an.

Euch allen wünsche ich Gottes reichen Segen und dass Ihr für Euch interessante Texte hier findet. Für Anregungen bin ich immer dankbar.

Gruß & Segen,

Andreas

Rede am Grabe eines vom Schlag überraschten, äußerlich beengten Familienvaters.

Mergentheim, den 5. September 1831.

Psalm 39, 5.

Aber, HErr, lehre doch mich, daß es ein Ende mit mir haben muß, und mein Leben ein Ziel hat, und ich davon muß.

In Christus Geliebte! So lange wir hier unten wallen, befinden wir uns in einer Schule, welche ein guter, weiser Meister eingerichtet hat gerade für das, was uns noth thut. Wir bleiben nicht für immer in derselben, sondern jetzt dieser, jetzt ein Anderer wird hinweggenommen, und - was dann dort drüben folgt, das hat kein Auge noch gesehen. Auch darüber, wie weit Jeder, der auf den Ruf von oben diese Erden-Schule verläßt, gelernt habe, was er hier unten lernen sollte und konnte - auch darüber steht uns kein Gericht zu, die wir Alle im Lernen noch begriffen sind; das Gericht ist dem Meister übergeben, und der wird recht richten. Wir sollen lernen, lernen auch vom Hingang derer, die mit uns wanderten durch diese Zeitlichkeit; und ob uns viele oder wenige der Jahre zugemessen sehen: die Aufgaben, welche unsrem inneren Menschen vorgelegt sind, sind einfach - dem Kinde schon sind sie beizubringen, klarer und leichter noch, als wenn die vielen Menschenkünste einmal ihr Spiel anfangen - auch werden die göttlichen Aufgaben immer auf's Neue uns vor die Augen gerückt und an's Herz gelegt, und doch, so alt wir werden, Keiner lernt sie aus.

Zu diesen von Gott uns gestellten Aufgaben, g. A., gehört namentlich auch die: bedenken zu lernen, daß unser Leben ein Ziel hat, und wir davon müssen. Die sich selbst nicht kennen, die meynen, ein oder zweimal von diesem „davon Müssen“ gesprochen, wäre genug - daß jede Leiche davon zeugen soll, halten sie für überflüssig. Wie aber, wenn der Regen soll in das Ackerland dringen, und der Sonne Strahl den Boden durchwärmen - wäre es denn genug, daß nur einigemal des Jahres die Sonne schiene und der Regen käme? Die Wahrheit, daß es ein Ende hat mit unsrem Pflanzen und Bauen hier unten, mit unsrem Suchen und Sorgen, Genießen und Leiden, Tändeln und Arbeiten - die Wahrheit, auch ein und abermal gesagt, auch hell uns vor die Augen gemalt, ist damit noch nicht beherzigt, noch nicht angewandt auf unser Tagewerk, noch nicht in Frucht verwandelt für unser eigenes Sterben.

Wir sollen vertraut werden mit dem Tod als einem Engel, der uns zu Gott führt, nicht bloß bekannt werden mit ihm als einem König der Schrecken, der uns niedermäht; um aber vertraut zu werden mit Etwas, dazu gehört anhaltender Umgang, und um den Engel Gottes zu erkennen in der Todesgestalt, dazu gehört ein vielgeübter Blick des Glaubens, der nicht sieht auf das Sichtbare, sondern auf das Unsichtbare, der Siegel und Pfand hat von der Herrlichkeit, welche über dem Grabe liegt, dem eine göttliche Freundesstimme im Herzen ruft: „ich lebe, und ihr sollt auch leben!“

Es ist dieß eine Perle, I. Freunde, des eifrigen Suchens werth für uns Alle, deren Seelen einmal Todesschatten überschatten wird! Sie bleibt verborgen vor deinen Augen, so lange Herz und Sinn gleichsam sich festgerannt haben in dieser Zeitlichkeit - da will der Mensch sich nicht gewöhnen an den Gedanken: „ich muß davon!“, und was für den Gang in die Ewigkeit zu besorgen ist, verschiebt er in gesunden Tagen auf die kranken Tage, und in den kranken Tagen auf das Sterbebett!

Frühe säe deinen Samen, den Samen der Ewigkeit, wenn die Frucht nicht unter der Hand dir entgehen soll. Der gestorbene Mitbruder, den wir hier in die Erde niederlegen - so stumm er in seinem Sarge liegt, er ist doch ein redender Zeuge an jedes Menschenherz: „rühme dich nicht des morgenden Tags, denn du weißest nicht, was heute sich begeben mag.“ Wir wissen es Alle, wie schnell und unerwartet ihm sein Ziel kam - eine Stunde noch vor seinen, Schlaganfall hätte Menschenverstand seine Lebenszeit auf mehrere Jahre noch schätzen können, und bald darnach mußte man die Stunden zählen, die sein Odem noch anhielt. Herr, lehre uns bedenken, daß wir davon müssen, uns, die wir nicht wissen, was heute noch sich begeben mag, viel weniger, was morgen sein wird!

Darum bestelle dein Haus für hier und dort, so lange es Tag ist: es kommt die Nacht, da du Nichts mehr thun kannst, und Andere für dich auch Nichts thun können. Lege einen Schatz dir an im eigenen Herzen, damit du in dir selbst eine gute Beilage habest zur Zeit der Noth; es wartet deiner eine Lage, wo von außen Nichts mehr dir kann beigebracht werden, keine Tröstung, kein Glaubenswort, kein Hoffnungsstrahl, und wo von innen, aus dir selbst heraus, an Andere Nichts mehr gebracht kann werden, keine Bitte, kein Wink, keine Frage, wo du allein bist mit dir und deinem Gott. Was hilft es da, diesen Gott gemieden zu haben, so lang Er dir rief, und seine Gnade dich einlud zum Leben in Ihm! Was hilft es da, in der Außenwelt Friede

und Freude gesucht zu haben, und du hast den Frieden nicht gefunden, der das Seinige hat, wenn alle Sinne vergehen, und auf einen Freund sich stützt, wenn alle Menschenfreunde rathlos dich ansehen.

HErr, lehre uns bedenken, daß wir davon müssen! Keiner übergeht sein Ziel, Keiner, vom Weibe geboren, kann Bürgschaft geben auf morgen - was Gott scheidet, kann der Mensch nicht binden noch halten. Darum baue deine Hoffnungen und Plane nicht auf Menschenleben: du bauest sonst auf Sand! Kinder - euer Vater, eure Mutter lebt nicht ewig; ihre Sorge und Hilfe kann schnell ein Ende nehmen! Gattinnen, ihr wisset nicht, wie lange ihr eine Stütze habt am Manne; er muß folgen, wenn der HErr ruft! wer irgend auf Fleisches-Arm sich verläßt, kann sein Herz nicht stillen, wenn es den Weg des Fleisches geht. Bauet denn, ehe der Stoß kommt, auf den, der ein ewiger Fels ist, ein Vater der Witwen und Waisen, ein Schirmherr Aller, die Ihn suchen und bei Ihm bleiben.

„In meines Vaters Haus sind viele Wohnungen“ - so sprach der, der hier nicht hatte, wo Er sein Haupt hinlegte, und hinging, den Seinen die Stätte beim rechten Vater zu bereiten. So weit Gott spricht: „es werde und bestehe,“ so weit reicht des Christen Vaterhaus, und ob du auch von deiner bisherigen Stelle verdrängt werdest, und geführet wirst, wo du ungerne hingehst, nicht Haus noch Gut hier unten eigentümlich hast - du bist und bleibst im Vaterhaus, und dein Herz findet Leben und Ruhestätte bei dem Vater, wenn es den Sohn nur hat und seinem Geisteszuge folgt.

Ach hier unten - wir treiben uns da, Geliebte, auf einem engen, schmalen Räume herum, wenn der Geist des HErrn unsrer Seele nicht Raum macht im Aufsehen zu einem Himmelreich! ach hier unten - nur zu oft drückt und dränget Einer den Andern: droben ist Freiheit, und die Stimme des Drängers wird nicht mehr gehört; hart sind der Menschen Gerichte, und wo sie Macht hätten, verschlossen sie Manchem das Vaterhaus: aber in diesem sind viele Wohnungen, und der bis in den Tod die Menschen liebte, schließt sie auf den mühseligen und beladenen Herzen, die zu Ihm kommen und seiner Stimme folgen.

Dem, der die Tobten lebendig macht, der uns erkaufte aus des Todes Nacht, und zum Himmel ziehet durch Freud' und Schmerzen - sey Preis und Ruhm! und in allen Herzen walte sein Geist. - Amen.

Rede am Grabe eines geisteskranken Familienvaters.

Mergentheim, den 8. September 1831.

1 Kor. 15, 42-44.

Es wird gesäet verweslich, und wird auferstehen unverweslich. Es wird gesäet in Unehre, und wird auferstehen in Herrlichkeit. Es wird gesäet in Schwachheit, und wird auferstehen in Kraft. Es wird gesäet ein natürlicher Leib, und wird auferstehen ein geistlicher Leib. Hat man einen natürlichen Leib, so hat man auch einen geistlichen Leib.

In Gottes Reich geht Nichts verloren, g. A. - auch was verloren scheint für diese Welt, kann im himmlischen Vaterland wieder gefunden und erneuert werden, und das in herrlicherem, vollkommenerem Maß, als wir hier es besitzen. Darum obgleich der Tod unsere ganze sichtbare Natur auflöst und in Trümmer legt: so warten wir dennoch, gelehret von Christus, auf eine herrlichere Wiederherstellung des ganzen Menschen - damit erst vollendet unser Herr Jesus Christus sein Werk an uns, daß er an Leib und Seele uns einmal verkläret, gleichwie Er verklärt ist.

Diese christliche Aussicht ist besonders fruchtreich gerade an diesem Grabe, das uns heute versammelt. Der verstorbene Mitchrist, dessen Hülle dasselbe aufnehmen soll, litt nämlich schon längere Zeit an einer Zerrüttung der Seele, die schmerzlich war für seine Gattin und für seine Kinder! Schwer ist es schon, einen Vater und Ehegatten krank sehen zu müssen äußerlich am Leibe; aber Krankheit des inwendigen Menschen, sogenannte Geistes-Krankheit, die den Weg verschließt zu der Seele des Kranken, und den Umgang der Herzen mit einander auflöst - Welch ein quälender Anblick ist das für ein fühlendes, liebendes Gemüth! Wenn man nun denken müßte, l. Freunde, diese traurige Lage eines Seelenkranken daure ewig fort, und nimmer werde der inwendige Mensch genesen von seiner Zerrüttung - wie centnerschwer müßte der Gedanke einer Gattin, einem Kinde, jedem Menschenfreunde auf der Seele liegen! Da müßte der Tod für sich allein schon, wenn man auch noch Nichts weiß von einem nachfolgenden andern Leben, der Tod für sich allein schon müßte als ein Glück gepriesen werden, wo ihm Verwirrung des Seelenlebens vorausging.

Aber wenn das nun Alles wäre, wenn Nichts sonst erfolgte, als Sterben: was müßten wir denken von der Güte und Liebe unsers Vaters im Himmel, daß

Er Einem seiner Kinder den gefunden Gebrauch des Köstlichsten nahm, mit dem Er uns ausstattete, den Gebrauch der eigenen Seele! Ist doch die Seele es, in welcher Gottes Ebenbild uns aufgedrückt ist! mit ihr erfassen wir Gottes seligmachendes Wort; mit ihr beten wir zu einem Vater, der weiß, was wir bedürfen; mit ihr hungern und dürsten wir nach himmlischer Gerechtigkeit; mit ihr nehmen wir Gnade um Gnade aus Christi reichem Schatze; mit ihr suchen und rufen wir unter Leid und Freud der Erde: „dort oben ist mein Vaterland!“ Und all' das kann der nicht, der nicht mehr Meister ist über seine Seele, dessen inwendiger Mensch in sich selbst verwirrt ist worden. Soll der nun ewig diese seine Schwachheit büßen? soll er auf immer verlustig sein der Güter und Freuden des Geistes, und Gott nimmer anbeten können als seinen Vater, Christum nimmer erfassen als seinen Erlöser?

Nein, da eben reicht uns der Glaube die Hand, und leuchtet als ein Himmelslicht in die Erdenfinsterniß. Wir tragen die Gaben Gottes hier im irdischen Gefäß, und dieses irdische Gefäß ist es, das bei Manchem den geistigen Schatz Gottes nicht rein aufkommen läßt, welchen Er, der treue Schöpfer, in alle Menschenseelen niedergelegt hat; dieser Leib ist es, der die Seele zerrüttet und oft so sehr gefangen nimmt, daß sie ihre Dienste nicht mehr leistet. Daß wir nun beim Tode dieses Leibes, bei der Ablegung dieses schwachen irdischen Gefäßes wissen, der ganze Mensch werde verwandelt in ein Herrlicheres, der Geist aus Gott werde nicht nur frei aus dem Gefängniß dieses Leibes, daß er nun das Seine kann suchen und finden in Gottes Reich; sondern dieser Geist werde auch wieder angethan mit einem Leibe, der selbst herrlich und himmlisch sey, nicht mehr den Geist darnieder drückt und zerrüttet, sondern ihn erhöht und bereichert - die Aussicht ist besonders tröstend am Grabe dieses unsers Mitchristen, und versöhnet das Menschenherz mit Gott, wenn wir auch die Gaben des inwendigen Menschen oft so ungleich auf dieser Erde vertheilt sehen.

Heißt es hier an diesem Grabe besonders wahr: „gesäet in Schwachheit, gesäet in Unehre“: wahr wird auch werden die Auferstehung in Kraft und Herrlichkeit. Darin eben besteht einmal die Seligkeit des himmlischen Wiedersehens, daß wir die, die wir hier schwach, gealtert, krank und zerrüttet verloren, und als abgenützte Werkzeuge dieses Lebens in's Grab legten, daß wir die wieder finden in frischer, voller Kraft, im Paradiese des HERRN blühend ohne Krankheit und Altersschwäche, unverwesliche Rüstzeuge Gottes,

unsterbliche Bürger des himmlischen Reichs, in welchem ewiges Leben wohnt. Schon hier unten, wenn man sich liebt, und man war getrennt von einander und sieht sich wieder - wie freut sich da Eines des Andern, und das Herz wird so weit, so mild und weich! und doch finden wir uns hier im irdischen Pilgerthal, je länger wir einander nicht gesehen haben, und je älter wir geworden sind, in desto größerer Schwachheit finden wir uns wieder, und können nie rein von Herzen an einander froh werden - einen Stachel hat jede Freude! Aber oben - wo man nicht mehr Athem holt unter Seufzen und keine Last mehr auf der Brust trägt, wo keine schwache, sterbliche Hülle mehr die Seele drückt, wo das, was einst Kummer und bittere Thränen gab, im Grabe der Erde zurückblieb und der Geist sich reinigt im Lichte Gottes - mit welcher Freude, Geliebte, wird man da sich wiedersehen, in den Wohnungen des Vaters um den Segens-Thron des großen Weltheilandes, der das Verlorne wiederbringt und das Verirrte sucht und heilet.

Ruhe denn und Friede auch über diesen Staub, in dem kein Schmerz mehr zuckt, keine Angst mehr bebt, kein Tod und Leben mehr ringt - er ruht in seiner Kammer! Ruhe und Friede mit euch, seinen Hinterlassenen; euch ängstigt keine Sorge mehr wegen eures Entschlafenen, ihr wisset ihn in der Hand des großen himmlischen Arztes, der, was Menschen nicht mehr heilen konnten, zu heilen versteht - Er wird das Bild Gottes in ihm wiederherstellen, und am großen Tag des Wiedersehens ihn euch wieder zuführen in himmlischer Kraft und Herrlichkeit. Ruhe und Friede über allen denen, die die Wege des HErrn wandeln - sie sterben einmal im HErrn, und gehen durch des Grabes Pforte ein in die ewige Ruhe des Volkes Gottes, zum Leben der Herrlichkeit.

Und der Geist wirkt leicht und frei
von der Sinne Täuscherei;
aus der Erde Nächten bricht
ihm hervor ein helles Licht.
Um und um ist Alles gut!
Tücke, Spott und Zwietracht ruht;
Alles liebt und freuet sich,
fühlt sich selig, Gott, durch dich.

Erdenpilger, welches Heil
wird einst drüben unser Theil!
Welche hohe Seligkeit

lohnt uns nach der Pilgerzeit!
Laßt uns unsrer Würde freu'n,
stark in Christen-Hoffnung seyn;
Vater, Vater, Alle wir
sind unsterblich: Dank sei dir!

Amen.

Rede am Grabe einer Ehefrau, welcher großes Familien-Unglück das Herz brach.

Mergentheim, den 27. August 1834.

Hiob 3, 20. 22.

Warum ist das Licht gegeben den Mühseligen, und das Leben den Be-trübten, die sich fast freuen und sind fröhlich, daß sie das Grab bekommen?

An diese Worte aus Hiobs Mund, g. A., fühlt man sich lebhaft erinnert vor diesem Grabe - die Gebeine einer schwergeprüften Dulderin nimmt es in sich auf. Kreuz gar mancherlei Art mußte sie hier unten tragen, gerade in den Verhältnissen, welche dem Menschen des Lebens Pein und Last lindern und erleichtern sollten, im eigenen Hause, im inwendigen Kreis der Familie. „Ach, daß sie sterben möchte, daß sie das Grab bekäme“ - haben in der letzten Zeit Manche unter sich ihr gewünscht, die da wußten, was auf ihr lag und über sie ergangen, die es sehen konnten, daß sie nur noch wie eine vom Sturm geknickte Blume da stand. Wohl hat sie ihr Kreuz getragen, wie wenige ihres Geschlechts: Stilleseyn und Harren war ihre Waffe und Stärke, wie das Wort Gottes es von Frauen namentlich verlangt, nicht Vorwürfe und Murren, wie schon Hiob es mußte erfahren, und wodurch bei dem leidenscheuen und vergnügungssüchtigen Geiste unserer Zeit so manches häusliche Leiden verbittert und verlängert und verschlimmert wird. Es hätte wohl, menschlich gesprochen, an gerechtem Anlaß zu Klagen ihr nicht gefehlt; denn so manche unverschuldete harte Opfer mußte sie bringen; aber „ich will schweigen und meinen Mund nicht aufthun, - Du HErr wirst's wohl machen,“ das war der Bund, den sie in ihrem Geiste geschlossen hatte. -

Und „der HErr hat's wohlgemacht - Gottlob, daß sie gestorben ist“ hieß es da und dort unter uns, als ihr Verscheiden gemeldet wurde. Dürfen und können wir aber mit Recht so sprechen, Gel.? Es mag durch den Tod etwa wohl

ein vergnügtes Leben zur Traurigkeit werden, wie ja Eine böse Stunde kann machen, daß man aller Freude vergißt; aber ein mühseliges, betrübtes Leben - wie kann das wohl gemacht werden durch das Grab? Wenn der Mensch auf die Tage dieser Erde Nichts bekommt, als das Grab: dann kann ja ein betrübtes, beladenes Herz nicht sich freuen darauf - es schleppt sich dahin unter der Mühseligkeit seiner Tage, und hat Nichts von Lebensfreude; aber wenn das Grab es vollends überschüttet, und nichts als Grab da ist, so hat es weniger als Nichts: die Verwesung! Kann das ein Trost sein für einen geplagten Menschen, daß er fröhlich wird? oder soll das nur das Tröstliche sein, daß es doch mit den Leiden auch aus ist im Grabe, weil es mit Allem aus ist? Um was aber sind wir dann glücklicher, als ein Thier, das von harter Arbeit erst Ruhe findet, wenn seine Knochen verwesen, sonst aber auch Nichts findet? Und wenn wir in's Grab fahren, wie die Thiere, so haben ja diejenigen, welchen ihr Lebensweg fast ganz besäet ist mit Dornen, sie haben auch nicht den geringsten Ersatz damit, daß ihr Dornenweg in's nackte Grab läuft, wie der Rosenweg Anderer auch? Sind sie dann nicht wie Stiefelinder gehalten gegen die Uebrigen? Gibt's dann eine vernünftige Antwort auf die Frage: warum ist das Licht gegeben den Mühseligen, und das Leben den Betrübten, deren fast einzige Freude noch bleibt, daß sie das Grab bekommen?! Und doch muß die rechte Antwort eben da liegen, wo das müde Herz aller Leidenden sie noch suchte und erwartete, darin, daß sie doch noch das Grab bekommen zu rechter Zeit, daß sie sich sehnen dürfen darnach, wie ein Wanderer sich sehnet nach dem Schatten, ein Tagelöhner, daß seine Arbeit aus sey.

Ein Mensch, der an diesem Leben hängt, und nach keinem andern trachtet, der nicht Hoffnung und Vorschmack hat von einer Welt, wo man auf keinen Gräbern mehr steht, und auf keinem Krankenbette mehr liegt, und nimmer von Plagen des Leibes und Plagen der Seele umgetrieben wird - wer zu einer solchen Welt noch nicht den Schlüssel hat im Glauben und im Gebet: der kann das hohle Grab nur sich verdecken mit Brettern und Blumen, kann die Sorgen und Leiden des Lebens vertreiben mit Leichtsin, Zerstreung und Trotz; aber geben kann ihm das Grab Nichts, sondern nur nehmen; für ihn ist's ein leerer Abgrund, nackt ist er in diese Welt gekommen, nackt muß er wieder weggehen ohne Schatz, den er mitnähme: ein Sarg nur und ein Leichenkleid bleibt ihm von aller Herrlichkeit. Wenn das Grab Nichts als dieses mitbringt, da ist wahrhaftig keine Freude darin - da ist nur Un-

glück und barer Verlust; wie ein Dieb und Räuber kommt der Tod über solche Menschen.

Wenn aber bei einem Menschenherzen dieses Weltleben immer mehr verliert an Werth, und das Herz sucht und ringt nach einem bessern Leben bei Gott, wozu Trübsal und Leiden uns vor allem Andern erziehen: ja da füllt sich das Grab mit einem unsichtbaren Reichthum; denn der HErr, der das Leben in sich selbst hat, hat ein göttliches Samenkorn in die Gräber derer gelegt, die mit Ihm dulden, und in Ihm sterben, ein Samenkorn, das viele Früchte trägt: Ruhe und Frieden, Kraft und Unverweslichkeit, Freude und Herrlichkeit. Von Ihm, von seinem Geist, haben es Alle gelernt, die aus dem Druck der Welt dem Grab entgegengehen mit erhobenem Haupt, weil ihr Erlöser naht, denen der Abschied von der Erde zum Gruß des Himmels ward in dem herrlichen Gefühl:

Ich hoff' ein ewig Leben! nach kurzem Erdenleid
wird Gottes Huld mir geben endlose Seligkeit!
Einst, wenn mein Schmerz am größten, am größten meine Noth,
kommt, ewig mich zu trösten, mein bester Freund im Tod.
Dann wird mein Heil gerathen, mehr, als ich kühn geträumt,
wenn aus den Thränen- Saaten nur Freuden - Erndte keimt;

zum Vater werd' ich dringen, zum Himmel gehen ein,
die vollen Garben bringen; wie selig werd' ich sein!
Herz, blicke froh nach oben, zu Ihm, der nie dich läßt;
ist Erdenglück zerstorben, so halt' am Ew'gen fest;
bereitet ist die Stätte, der Heimath eile zu,
wo Eine Freudenkette und nie gestörte Ruh.

Wird da auch noch gefragt werden, Gel.: warum ist das Licht gegeben den Mühseligen und das Leben den Betrübten? wie konnte das Grab ihnen Freude sein? Wird da nicht herrlicher, als ein Menschenherz es ahnen kann, die Antwort sich rechtfertigen: „die Werke Gottes sollten an ihnen offenbar werden.“ Nun ist ihr Lauf vollendet, der Kampf ist ausgekämpft, die Krone ist ihnen beigelegt, und gegen die Herrlichkeit, in der sie leben, sind die Leiden, die sie trugen, wie eine leichte Wolke am Morgenhimmel, über welche die Sonne hervorbricht.

Vom Licht jener Himmelswelt muß du einen Schein im Herzen haben, wenn du Etwas verstehen willst von den wunderbaren Trübsalswegen, auf

denen der weise Gott so manche Menschenseele läutert und bereitet zum herrlichen Erbe dessen, der hier auch Thränen und Gebet opferte, nun aber erhöht ist über alle Namen, die sich nennen lassen. Von der Finsterniß einer Höllenwelt mußt du einen Schrecken im Herzen haben, um klug zu werden durch den Gedanken, daß dem Menschen gesetzt ist, einmal zu sterben, darnach aber das Gericht. Daß Einer länger lebt, als der Andere, daß Einer bessere Tage hat, als sein Mitbruder, daß Einer die Lasten und Heimsuchungen Gottes in diesem Leben leichter erträgt, als sein Lebensgefährte, daß Einem seine Anschläge und Werke den Hals nicht brechen und den Kopf nicht kosten, und das Herz im Leibe ihm nicht verzehrt wird vom Kummer - das macht noch Keinen glücklich: Leichtsin, der mit dem Ernst dieses Lebens scherzt, und an den Ernst einer Ewigkeit nicht denkt, bewahrt Keinen vor der ihm gebührenden Vergeltung, und der Gedanke: das Schlimmste, was mir werden kann, ist das Grab - der Gedanke wird Keinen retten aus dem Gerichte, das von oben wartet. Kein Menschen-Odem kann das Wort wegblasen, das Himmel und Erde überlebt, nicht nur den sterblichen Leichnam eines Menschenkindes, das Wort: Gott wird einem jeglichen geben nach seinen Werken, nämlich Preis und Ehre, und unvergängliches Wesen denen, die mit Geduld in guten Werken trachten nach dem ewigen Leben; aber denen, die da widerspenstig sind und der Wahrheit nicht gehorchen, gehorchen aber dem, das nicht recht ist, denen Ungnade und Zorn! Trübsal und Angst über alle Seelen der Menschen, die da Böses thun; Preis aber und Ehre und Friede allen denen, die da Gutes thun! Bedenke das, wer noch auf dem Wege zum Richter ist, wo er kann in sich gehen, und Rettung wenigstens für die Seele gewinnen bei dem, der uns Alle als Sünder zu sich ruft, damit Er uns anders mache und versöhne. Mache den HERRN zu deinem Gut und deinem Theil: das ist das einzige Erbtheil, das sich im Grabe erhält. Wenn dann auch mancherlei Leid über dich gehet, wenn du zur Buße des Herzens auch noch äußere Buße muß auf dich nehmen, und das Grab allen deinen Hoffnungen und Plänen und Werken früher ein Ende macht, als es menschlich zu erwarten oder zu wünschen wäre; im Namen des HERRN, den du lieb hast, darfst du dann sagen: das Loos ist mir gefallen auf's Liebliche; mir ist ein schön Erbtheil worden!

Möge es dir auch geworden sein, du, die wir nach vielen Trübsals - Prüfungen hier nun dem Grabe übergeben:

Sey gesegnet - Amen! Amen!
Ruh' in jenem großen Namen,
Vor dem sich Erd' und Himmel beugt!

Amen.

Rede am Grabe des ersten Todten im Jahr.

Mergentheim, den 14. Januar 1832.

Psalm 39, 5.

HErr, lehre doch mich, daß es ein Ende mit mir haben muß, und mein Leben ein Ziel hat, und ich davon muß.

Es ist dieß, g. Freunde, der Erste unsrer Brüder, den wir dieß Jahr zu Grabe tragen - wie Viele von uns und welche von uns noch folgen werden, das ist vor Menschen Augen verborgen. Mancher schätzt es sich nicht, und es trifft ihn doch, und über Alles gewiß ist das Eine: diesem Ersten folgen noch Mehrere von uns, ehe ein Jahr umgeht.

Wenn man Nichts vor sich hat, als den Gedanken - es bringt Jedem ängstliche Unruhe in das Herz. Um dieser Unruhe los zu werden, ist freilich der kürzeste, und leider auch gewöhnlichste Weg der, daß man auf solche Gedanken nicht weiter sich einläßt - so Viele aber damit sich zu helfen meinen: sie wählen doch nicht recht; wenn ihre Stunde schlägt, schlägt das Herz nur um so bänger und unruhiger, je weniger es vorhin daran dachte. Und Gott will, daß wir den Tod uns immer nahe denken, und unsrer schnellen Hinfälligkeit 'niemals vergessen - Er will das: darum stellt Er überall aus unsre Wege so viele Erinnerungszeichen uns hin, die da sagen: vergiß nicht, daß du Staub bist, daß Gott über Nacht deine Seele kann von dir nehmen! Darum ließ Er es auch in sein Wort schreiben: wachet, denn ihr wisset nicht, wann euer letzter Tag kommt; und darum will Er, daß wir beten: lehre uns bedenken, daß unser Leben ein Ziel hat, und wir davon müssen, auf daß wir klug werden.

Keineswegs also ist es der eigenen Liebhaberei der Menschen anheimgestellt, ob sie an den Tod wollen denken, oder nicht: sondern es ist Wille Gottes, daß wir das thun; nicht weil Er damit uns ängstigen will und das Herz uns quälen - quält denn Er, der dem Raben seine Speise gibt, auch Eines seiner Geschöpfe? - nein, zum Guten will Er damit uns verhelfen, zu einem weisen Leben und seligen Sterben.

Aber noch einmal - wenn wir weiter Nichts wüßten, als: du mußt sterben - vergiß das nie! - davon allem würde das unruhige Herz immer nur unruhiger; ängstlich würde es die ungewissen Lebenstage zu genießen suchen, und immer fürchten: jetzt geht's ans, und dann - ist Alles vorbei! Und es gibt auch Manche, die in diesem Leben mehr nicht lernen, als die Wahrheit, die sie vor Augen haben: morgen sind wir todt! nur suchen sie wiederum aller Unruhe darüber sich zu entschlagen, indem sie dazu sagen: heute leben wir noch; lasset uns also genießen und fröhlich sein! Aber das stillt eben doch wieder das Gewissen nicht, und vor seinem Gewissen ist Keiner sicher, wenn es aufwacht; wacht es von selbst nicht auf, so ist doch Einer, der seiner Zeit es aufweckt, der Nämliche, der diesem Gewissen sein Bild eingedrückt hat; der Nämliche, der Leib und Seele verdammen kann in die Hölle - wie steht's dann um Genießen und Fröhlichseyn? wie steht's dann um Heute und Morgen, wenn der Richter ruft: thue mir Rechnung von deinem Haushalt!

Nein, Geliebte, das Alles sind nicht die Wege, auf denen man gute Stätte sich bereitet für den Tod.

Siehst du nicht Gottes Angesicht -
Wo find'st du Ruh' und Trost und Licht,
Wenn dein Gewissen dich verklagt,
Und in dir deine Seele zagt?

Gottes Angesicht müssen wir sehen auch im Tode, sonst wird das Todes - Angesicht bald oder später Schrecken und Verdammniß für uns. Das Auge dieser Welt sieht aber das Antlitz Gottes im Tode eben so wenig, als es im Leben Ihn sieht; den seligen Blick hat nur der Glaube, der das Heil in Jesu Christo gefunden hat und treu bewahrt. So war's dem alten Simeon - sein Herz hatte keine Ruhe, bis er das Heil Gottes in seinen Armen hielt; da rief er denn: HErr, jetzt lassest du deinen Diener im Frieden fahren! O es ist ein herrlicher, unbezahlbarer Schatz, g. Freunde, den der Dienst Jesu Christi einträgt - alle Dienste dieser Welt werden mit fahrendem Gut bezahlt, Dienst Jesu Christi mit unbeweglichem Gut: sein Lohn fängt da gerade recht an, wo man Allem, Allem muß den Rücken kehren - wo man nicht einmal den Sarg kann sein nennen, denn er gehört den Würmern. Da glänzt der Lohn des Dieners Christi, um den ihn Könige müssen beneiden; sein HErr, dem er Geist und Herz in gesunden Tagen ergeben, der steht bei ihm und spricht zu ihm: überwinde deinen letzten Kampf, heute wirst du mit mir

im Paradiese sein! und wenn der äußerliche Mensch verwest, so wartet auf den Diener des Auferstandenen ein neuer Bau von Gott bereitet; und vor Gottes Stuhl findet er keinen Ankläger, denn Christus steht neben Ihm, den er geliebt hat, der gestorben ist für ihn; auch kein Verdammten empfängt ihn, denn es ist wiederum der zur Rechten erhöhte Christus, der ihn ruft: du hast viel geliebet - dir ist vergeben; du bist treu gewesen in deinem Wenigen - ich will dich über Größeres setzen; gehe ein in deines HERRN Freude!

Dieser selige Bibelglaube war es, an welchen unsern Verstorbenen in seiner letzten Lebenswoche noch seine christlich besorgte Mutter erinnerte, als an Etwas, das sie von Kindheit an ihm eingeprägt habe, und das war unsrem Mitbruder auch Stab und Stütze in seiner Schwachheit, an der er dahin siechte. Ihr Alle, die ihr Kinder habt, sorget doch, daß auch ihr, wenn sie euch wegsterben, ihnen sagen könnet: gedenke an den HERRN, zu dem ich in deiner frühen Jugend dich geführt habe - halte an dem Vorbild der heilsamen Worte, die du von mir gehört hast, vom Glauben und von der Liebe in Jesu Christo. Das, Geliebte, ist die einzig gute Beilage, die für dieses und für ein anderes Leben reiche Verheißung hat. Und wenn wir Alle hier aufs Neue den Eindruck in's Herz erhalten haben, daß die Tage unsrer Jahre gezählt sind, und unter allem Neuen dieser Erde der alte Bund bestehen bleibt: du mußt sterben - so lasset uns nun das nicht wieder vergessen oder mißbrauchen zu Leichtsinne, sondern unser Gewissen wollen wir daran schärfen, daß wir mit neuem Eifer den suchen im Gebete und ergreifen in seinem heilsamen Worte, der Leben und Auferstehung seyn will für uns hinfällige Menschen.

Ja, du HERR und König aller Menschenkinder, der Du allein Unsterblichkeit hast, unterhalte Du in unsern Herzen die für uns so heilbringenden Gedanken, und bei den vielen Veränderungen und Vergänglichkeiten um uns her lehre uns unser Sterben bedenken und unsre Unsterblichkeit. Lege durch Deine Gnade den lebhaften Trieb in uns, Rechtfertigung zu suchen von unsern Sünden, dadurch, daß wir immer mehr Eins werden mit Deinem Sohne Jesu Christo, und zu Ihm uns halten in Leid und Freud, in kranken und gefunden Tagen, im Leben und Sterben. Hilf uns selbst dazu, daß unsern Herzen das Kleinod immer theurer werde, welches Deine himmlische Berufung uns vorhält, und daß wir immer wackerer den Kampf des Glaubens kämpfen wider Welt und Sünde, um einst gewiß die Krone des Lebens zu emp-

fahen. Wir erbitten für diese Stunde und für unsre letzte Nichts, als Deine Gnade und den Frieden in ihr - mögen sonst unsre Umstände noch werden, wie sie wollen: großer Gott des Trostes, wenn nur unser Geist ruht in Deinem Sohne, so können wir ruhig leben und sterben.

Dein Heil nur laß mich sehen,
Im Frieden fahr' ich hin,
Weil ich beim Auferstehen
In deinem Reiche bin.
Wohl dem, der bis an's Ende
Sich als ein Christ beweist -
Mein Gott, in deine Hände
Befehl' ich meinen Geist.

Amen.

Rede am Grabe einer an Auszehrung gestorbenen Ehefrau.

Mergentheim, den 28. Mai 1833.

Offenb. 3, 20.

Siehe ich stehe an der Thüre und klopfe an.

Des HErrn Wege sind mancherlei im Sterben wie im Leben - den Einen holt Er schnell wie ein Fallstrick, ohne Meldung und Frist, bei dem Anderen klopft Er frühe an und führt ihn Schritt vor Schritt der Pforte des Todes zu. So war es bei unserer Verstorbenen; schon lange Zeit lag sie auf dem Krankenbett, spürte das Kommen des HErrn, und bereitete sich, Ihm zu folgen.

Man streitet sich oft, welcher Tod wohl der beste sey, ein langsamer oder ein schneller? Die nur auf die äußere Todesgestalt sehen, auf den Kampf, der damit verbunden ist, auf die Schrecken, die er für die Menschennatur hat, auf die Schmerzen, die eine lange Krankheit mit sich führt: die preisen glücklich, wer schnell aus der letzten Noth herausgerissen wird. Die aber auf den inneren Menschen sehen und auf das, was nach dem Tode folgt, auf den Gang zu dem Richterstuhl Gottes, auf die Flecken der Seele und des Lebens - die preisen glücklich, wer Frist erhält von Gott, um sich zu bereiten auf den letzten Gang, und die Seele zu reinigen von dem, was ihr von der Welt noch anklebt!

Es ist auf beiden Seiten Wahres, aber die volle Wahrheit liegt darin, daß der Mensch wohl stirbt, der wohl gelebt hat, und wohl leben heißt nicht in Lust und Ueberfluß leben, wie es der Welt Sprachweise ist, sondern wohl leben heißt im Glauben des Sohnes Gottes leben, und in den Früchten des Glaubens. Wer so wohl lebt, der weiß, wo er hin soll, und ist bereit für den Heimgang zum Vater, mag sein Tod nun schnell kommen oder langsam! Wer dagegen übel lebt vor dem Auge Gottes, fährt übel, ob er ohne Schmerz oder mit Schmerzen stirbt!

Was ist denn unser ganzes Leben anderes, als ein fortwährender Gang zum Tode? Darum Alle, die weise sind, ihr ganzes Leben hindurch auf die Kunst studieren, recht und wohl zu leben und zu sterben! Lehre uns bedenken, daß wir sterben müssen, auf daß wir weise werden.

Im Grunde läßt Gott Keinen von uns sterben, ohne vorher oft bei ihm anzuklopfen. Jedes der Unseren, das Gott von unserer Seite wegnimmt und in's Grab legt, ist ein Anklopfen des HErrn; jede Leiche um uns her ist ein göttlicher Weckruf an die, welche da leben: „rüstet euch zur Abfahrt; Keiner von euch weiß, wann die Reihe an ihn kommt.“

„Siehe ich stehe an der Thüre und klopfe an“ - wer spricht so, wessen Ruf ist es? Es ist der Ruf dessen, der unser nicht bedarf, dessen wir aber bedürfen alle Zeit und Ewigkeit hindurch! Es ist die Stimme des Herrn und Hirten unserer Seelen, der gebieten kann, wie Niemand gebieten darf, und der lieber bittet, als gebietet, lieber gewinnt, als bezwingt, lieber anklopft, als aufschmettert!

Er steht vor der Thüre deines Herzens, so oft die Sonne über dir aufgeht; Er harrt, harrt unser in allen Gestalten, in der Gestalt des Ernstes und der Liebe, des Todes und des Lebens; Er klopft an, warnt, belehrt, straft, züchtigt, demüthigt, ermuntert, tröstet, stärkt, gibt, nimmt, erhört, versagt, führt in die Grube, führt heraus - wer zählt alle Arten, wie Er, der Unsichtbare und Unvergängliche, uns nahe kommt, an der Thüre steht, anklopft, seine Stimme hören läßt.

Was schließen hier die vielen Gräber um uns her ein? Sind es nicht verdorrte Menschenblüthen, die der Hauch des HErrn abgebrochen hat! wie oft stand der HErr wohl vor ihnen, die nun hier schlafen, stand vor ihnen, ehe sie sich niederlegten, und jetzt - stehen sie vor Ihm! Gerechte und Ungerechte, Welt- und Gotteskinder liegen hier beisammen. Hat nun der Reiche

hier einen Vorzug vor dem Armen als etwa mehr Schmuck auf dem Grabe, wo sein Leib fault? Der hier, so lange er lebte, wohl lebte nach der Welt Weise - vergnügt ihn jetzt sein Wohlleben noch im Grabe? bleibt ihm als süßer Nachschmack zur Seite, wenn er das Urtheil vernimmt: „du hast dein Gutes hingenommen auf Erden - darum ist es billig, daß du nun dein Böses ärndtest.“ Die hier mit Thränen säeten auf den Acker des Reiches Gottes, auf ihren Geist - schmerzen die ihre Thränen noch hier unter dem Boden, haben sie nicht eine Hand gefunden, die sie ihnen abtrocknete? Wie Viele von denen, die in den Gräbern schlafen, jagten Welt und Weltgenuß nach, so alt sie wurden - was hat nun die Erde ihnen mitgegeben auf die Fahrt in die Ewigkeit? einen Schutzbrief oder eine ewige Zehrung? . . . was hätte der Himmel ihnen geben können in ebenso vielen Jahren, wenn sie während derselben emsig dem HErrn desselben wären nachgefolget?

Ach es ist traurig, wenn der Mensch sucht, was hier unten ist, und nicht trachtet nach dem, das oben ist; es ist schon genug, daß der Leib ein so trauriges Ende nehmen muß und in Staub vergehen: soll denn auch die Seele keinen besseren Ausgang nehmen aus dieser Welt als Verderben von dem, der sie so gerne möchte selig machen? Diese Erde ist das Geburtsland der Menschenleiber, darum werden sie Erde; der Himmel ist das Geburtsland der Geister und Seelen, darum, Mensch, verkehre die Ordnung Gottes nicht, und mache deine Seele himmlisch und nicht irdisch - verderbe nicht den Tempel Gottes in dir!

Was von der Erde und Welt ist, das stirbt Alles, nimmt ab, ist verdorrendes Gras - so verdorren und verwelken auch die Seelen, die sich an Erde und Welt hängen; im Tode geht ihnen die Kraft aus, die sie bis zu demselben mühselig zusammenhielten mit allerlei Betrug und Kunst. Die aber auf den HErrn harren, die kriegen nach dem Todeskampf neue Kraft, daß sie auffahren mit Flügeln wie Adler in's Reich des ewigen Lebens.

„Siehe ich stehe an der Thüre und klopfe an“ - so spricht's über dieses Grab herüber zu den Leidtragenden und zu uns Allen, denen auch noch ihr Grab gegraben wird. Höre die Stimme des Anklopfenden; höre sie, da sie ruft; mache auf, da Er anklopft. Wer die leise Stimme des HErrn in seinem Herzen nicht hört, der wird einst seine laute Stimme fürchterlich hören müssen; wer sein sanft warnendes Wort nicht versteht, der wird sein scharf richtendes Wort zu vernehmen gezwungen werden. Je lauter die Lüste und Weltgedanken sprechen, desto furchtbarer muß der HErr einst sprechen.

Und ich meyne, Er kann sprechen, daß Alles hören muß, und reden, daß alles Reden um Ihn her verstummen muß, wenn Er einmal als HErr und Richter gehört sein will; Er kann die Ohren öffnen und das Herz bannen, daß es Ihn hören muß.

Höre, damit Er dich auch höre, - mache dem Anklopfenden auf, daß Er dir wird bald aufmachen, wenn du anklopfst.

Wenn du Ihn hörst, so wird Er dich hören - wirst du Ihn stehen lassen, so wird Er dich auch stehen lassen. Amen.

Rede am Grabe einer schwergeprüften, frommen Jungfrau.

Mergentheim, den 21. Januar 1832.

„Es ist vollbracht!“ - die Tage deiner Wallfahrt waren wenig, aber reich an Prüfungen, und du rufst nun selbst mit Freuden aus oben in der Verklärung: „es ist vollbracht - vorüber ist die letzte schwere Nacht.“

Doch, die letzte Nacht, da man nicht mehr wirken kann - dieser Seele, Geliebte, deren Hülle hier ruht, war sie nicht schwer! Der ihre Stärke und ihre Hoffnung war gewesen auf dem schweren Lebensweg, der machte Bahn vor ihr aus dem Todesweg! Die Scheidende ist nicht hingegangen verlassen und verwaist, nicht belastet mit Erdentand, nicht daß sie erst, als es Abend wollte werden und ihr Tag sich zu Ende neigte, zu einem unbekanntem Gott gerufen hätte. Ihre Wahl war längst getroffen nach dem, was der HErr Einer ihres Geschlechts sagte: „Eins ist noth“ - und den Samen, den sie frühe aus ihren Geist säete, den erzog der wunderbare Menschengärtner immer reicher und reifer in der Leidenschule.

Wir haben sie oft bedauert, die Verblichene, ob ihren Leiden und Entbeh- rungen; und Trübsal, wenn sie da ist, lässet wenig Erfreuliches an sich entdecken - wie aber nun, wenn es heißt: „es ist vollbracht“, und der Ostermorgen anbricht, und sie ihre Garben bringen mit Freuden, die hier säeten in Thränen: wer ist dann glücklich, wer selig? rühmend: ich danke dir, HErr, daß Du mich gedemüthigt hast! Würden wir nach dem Geiste richten und nicht nach dem Fleisch, wäre die irdische Decke vor unserem Auge weg - wir würden weit öfteren Grund haben, Solche zu bedauern, die in frischer Gesundheit durch's Leben schreiten und ihr vermeyntlich Gutes reichlich

können dahin nehmen! Am Grab führt auch dieser Weg nicht vorbei, und am Markstein des Lebens scheiden sich Leid und Freud, Lust und Weh, nicht wie der Mensch rät, sondern wie Gott wägt! Ein stilles Herz, das Christum früh gefunden, das wiegt am schwersten auf der Gotteswage! Mögen dann, der Jahre viel gewesen sein und der Weg durch sie köstlich und in Freuden, und das Herz geschwärmt haben in vielerlei Kunst und Schein - wie denn nun, wenn das dürre Wort kommt: „es ist aus“? der Todeshauch weht, deine Kränze zerflattern, dein Herz wird gewogen nicht nach diesem und jenem, sondern nach dem Einzigem: ob es reich ist in Gott. Wer ist dann zu bedauern? und wen quält der Wurm, der nicht stirbt? Schon hier unten, wenn Tage kommen, von denen das Menschenherz sagt: sie gefallen mir nicht, wenn Gott eine Last auflegt, die Menschenhand nicht abnehmen kann - schwer hat da der zu tragen, dessen Seele keinen ewigen Grund hat, keinen Hoffnungsanker, nur die Traumbilder seines eigenen veränderlichen Herzens. Doppelt unglücklich ist der Kranke, dem auf dem Krankenbett auch die Seele nicht gesundet und Heilung nicht kommt für den inneren Menschen - da siecht mit dem Leib auch der Geist zusammen und mit dem äußeren Menschen verwest das Leben des inneren. Gewiß dachte sich kein weltlicher Sinn, wie bei unsrer Verstorbenen in ihrer einsamen Abgeschiedenheit noch Freude könnte Platz finden - und doch es war mehr als einmal Bekenntniß ihres Herzens gegen Gott:

Viel Freude gabst du hier schon mir;
o Gütiger, wie dank ich's dir!
stets folgte kleinern Ungemach
die größere Versüßung nach!

So ist's bei denen, die den gefunden haben, der einen Freudenquell in das Herz gibt, welcher nicht fließt oder versiegt mit der Lust dieser Welt, sondern mit der ewigen Gnade des ewig Lebenden. Auch auf der Leidensbahn sprossen den Gläubigen immer wieder Friedensblumen von dem, der selbst den bitteren Kelch bis auf die Hefe trank.

Die Ihm vertrau'n, sind nimmer ohne Trost,
im finstern Thal nicht ohne Sonnenglanz,
im schwersten Kampf nicht ohne Siegeskranz,
im öden Land nicht ohne Himmelskost!

Das schafft einen geduldigen Geist in der Noth - wie manche Leidende sind nicht nur sich zur Plage, sondern auch denen, die mit ihnen die Last müssen tragen, daß sie zu den müden Händen und Füßen, die sie am Bett des Kranken sich müssen machen, auch noch ein müdes, verwundetes Herz müssen dahinnehmen! Wenn die Liebe auch diese Plage meist stille trägt, so trübt es doch den inneren Frieden und raubt dem Herzen seine Freudigkeit. Auch hier war bei unsrer Verstorbenen der innere Friede mächtiger als die Versuchung von außen, und in den Schmerz der Ihrigen, die sie verloren, mischt sich nur die wehmüthig-füße Erinnerung an ihre Geduld und ihre sanfte Kindlichkeit!

Geliebte! wir sind Menschen von gestern her und müssen gehen, wohin der oben ruft - laßt uns dazu thun, daß der letzte Gang uns leicht sey, und wir einen Frieden haben, der höher ist als sterbliche Vernunft, fester als Gesundheit des Leibes, und einen Schatz, der Probe hält auf der heiligen Gotteswage!

Und du, die du nun heimgegangen bist
an den Ort, wo kein Schmerz mehr ist
und kein Todesstachel -
noch dieses Bett, dann keines mehr,
zum letzten Schlaf auf Erden!

Fast wurde dir die Wallfahrt schwer
- nun wird es lichte werden.
Erlöste Pilgerin!
Fahr' sanft zum Heiland hin!
Im Thränenthale warst du Sein,
nun ist Er dort am Throne - dein.

Gebet am Grabe eines in Untersuchungshaft gestorbenen Beamten,

Mergentheim, den 6. Dezember 1834.

HErr, dem wir leben und sterben, dem Jeder steht und fällt und vor dessen Richterstuhl wir Alle müssen offenbar werden - Du hast Geduld mit allen Menschenkindern, und willst nicht, daß Einer verloren gehe, sondern daß Jeder sich bekehre und lebe. Du hast Mittel und Wege aller Art, um anzuklopfen an unsere Gewissen, um uns zu richten, ehe Du verderben muß!

Etlicher Menschen Sünden lässest Du offenbar werden, daß man sie zum voraus richten kann; etlicher werden hernach offenbar (1 Tim. 3,24.); die Einen lässest Du in Menschen-Hände fallen, die Andern behältst Du deiner eigenen Hand vor - wie Du es aber schickest und wendest: Dein Thun bleibt gerecht, und Dein Wille ist, uns Menschen zum Guten zu verhelfen, zur Ergreifung des ewigen Lebens. Alles hat bei Dir seine wohlgemessene Zeit - des Menschen Herz schlägt seinen Weg an, aber Du allein gibst sein Fortgehen oder Aufhören; Du schweigst eine Zeit lang, aber zu seiner Zeit befehlst Du und es geschieht; Du hast langes Zusehen und gießest Barmherzigkeit aus über den Menschen; dann aber züchtigest Du auch; aber auch die Züchtigung von Dir geschieht mit Maßen.

Ja, HErr, in allen Deinen Gerichten, selbst wenn Du strafest, bist Du die Liebe: auch in der Noth, auch in Krankheit, auch im Gefängniß bist Du bei uns und bietest Deine Hand uns an, daß Du uns herausreißest aus der Irre, uns heimbringest zum Hirten und Bischof unsrer Seele. Das präge uns ein, Du aller Menschen Gott auch an diesem Grabe - nicht zu Richtern hast Du uns bestellt, daß wir Einer den Andern messen und wägen, und uns selbst wollen schön machen an fremden Flecken und Sünden; es ist genug, daß Jeder von uns seine eigene Last hat, die er zu Gericht muß tragen hier oder dort; es ist genug, daß Jeder von uns gelockt und gereizet wird von einer bösen Lust, die er selbst erst kreuzigen muß, wenn er nicht dort von ihr ewig will gekreuziget sein! Präg' es uns ein auch an diesem Grabe, daß Jeder zu sehen hat auf sich selber, und Keiner sich rühme seines Verstandes und seiner Klugheit, seines Glückes und seiner Unbescholtenheit - sondern wer sich rühmen will, der rühme, daß er den Gott wisse und kenne, der Schulden vergibt, vor Versuchungen bewahrt, vom Nebel erlöst, diejenigen nämlich, welche seinen Namen heiligen, sein Reich an sich bringen und seinen Willen thun.

Ja, HErr, nicht unsre eigenen Namen sollen hier vor diesem Grabe einen Glanz bekommen - denn unser Aller Name ist: Sünder! sondern Dein Name heilige sich an und und verkläre sich in uns, daß wir uns merken Deinen Ernst an denen, die da abweichen, Deine Güte an denen, die an Deiner Güte bleiben. Wir wissen Alle nicht, verborgener Gott, wann wir enden, die wir hier stehen, noch wie wir enden - aber das wissen wir, daß es ein Ende mit uns nimmt, und daß wir nur das ärndten, was wir gesäet haben. Die Freuden Deiner Liebe können dem nur zu Theil werden, welcher dich liebt; nur der

Gerechte kann den Lohn des Gerechten empfangen - wer böse bleibt, der kann vor Dir nicht bleiben, so wahr Du der gute Gott bleibst, der Du bist.

Lege Du selbst uns die Frage an's Herz: wie werde ich erscheinen in Deinem Licht? Aufrichtigkeit ist vor Dir angenehm - Verhehlen, Beschönigen, Entschuldigen und Leugnen reinigt vor Dir nicht, der Du die Winkel des Herzens und Lebens durchforschst: nur unser Herz verdirbt ohne Aufrichtigkeit; unser ganzer Mensch wird finster, wenn das innere Auge ein Schalk ist; Du kannst nicht mehr treu und gerecht sein gegen uns, daß Du die Sünden uns vergebest, wenn das Herz nicht aufrichtig ist, sie zu bekennen.

Ich muß es einmal doch erfahren,
was ich hier war und hier gethan -
ach laß mich's nicht bis dahin sparen,
wo Reue Nichts mehr helfen kann!

Gott, wie werd' ich einmal erscheinen in Deinem Licht? gereinigt inwendig und auswendig durch die Einwohnung Deines heiligen Geistes, oder noch erfüllt vom Geiste dieser Welt, der sein Böses verstellt in's Gute, und mit seinen Werken im Lichte Gottes zerfließt wie ein Nebel in der Sonne! Wie wirst Du mir erscheinen, mein Herr und mein Gott? als ein verzehrendes Feuer oder als beseligende Liebe? mit dem Rufe: komm her zu mir - oder: geh weg von mir? -

Wenn wir uns hier richten, hier von Deinem Wort das Herz uns aufdecken und das Gewissen uns strafen und Gesinnung und Leben auf die richtige Bahn bringen lassen: dann gehst Du nicht in's Gericht mit uns an Deinem Vergeltungstage, König unsrer Seelen. Lehr' uns das bedenken, und nimm von uns unsern Leichtsin, der sich keine Sorge machen mag um das, was noch nicht ist und doch so gewiß ist, immer so nahe ist Jedem unter uns, daß, wenn Du winkst, wir in Zeit einer Minute können in Deinem Gerichte stehen. Erwecke uns zum Ernst des wahren Christenthums! daß wir unsre Herzen täglich erforschen und sehen, ob wir auf dem ewigen Weg sind; daß wir jeden Tag, den Du uns noch beilegst, als verlängerte Frist ansehen, uns tüchtig zu machen zum Eingang in Dein Reich, und aus Deinem Worte uns Lust und Kraft nehmen zum Gebet, das vor Sünden bewahrt und Sünden bedeckt; daß wir Dir immer uns näher fühlen, ächte Christusfreunde und Menschenfreunde werden, immer duldsamer gegen Schwache, stark gegen

Boshafte, versöhnlich gegen Beleidiger, immer redlicher, demüthiger, freimüthiger, mit Einem Worte dem Bilde Jesu Christi ähnlicher.

Und weil denn noch Manche unbekehrt leben in offenbaren oder heimlichen Sünden, schon stehen in Deinem Gerichte, o Gott, oder ihm erst entgegengehen, frei noch dahin wandeln oder gefangen sitzen, gesund sich noch fühlen oder schon den Wurm des Todes an sich nagen fühlen - HErr, erwecke sie Alle, zu Dir ihre Zuflucht zu nehmen, vor Deiner starken Hand sich zu demüthigen, damit Du sie könnest begnadigen.

Bleib' uns Allen das Licht auf unsern Wegen, dann fallen wir nicht, ohne wieder aufzustehen und immer fester und vorsichtiger zu gehen - auch unser Mitbruder, dessen Leib wir hier der Erde übergeben, möge Dein Erbarmen noch gesucht und erfahren haben, daß er durch wahrhafte Buße der wahren Ruhe und Freiheit sich erfreue. Amen.

Gebet bei Beerdigung eines Kindes.

Mergentheim, den 9. Mai 1835.

Verborgener Gott! Ruchlose, die eine Plage sind ihrer Mitmenschen, kannst Du alt werden lassen in ihrer Ungerechtigkeit: aber besitzen sie dann darum den Himmel? sind sie aus dem Gericht gerissen, weil Du Geduld hast mit ihnen? Unschuldige Kinder, die ihrer Eltern Herz erfreuen und viel Gutes versprechen, kannst Du dahinraffen - aber darf der Mensch von Erde mit Dir rechten, Du HErr der Lebendigen und Todten? Mag das thun, wer dich nicht kennt als den, der uns zuerst geliebet hat, wer es nicht glaubt: Du habest also uns geliebt, daß Du deinen eingebornen Sohn für uns in den Tod gabst. Nein, Du bester, treuster Vater im Himmel, wir rechten nicht mit Dir, wenn Du unsrer Kinder Eines in den Tod sendest - ist's ja nicht, als führen sie zur Hölle, sondern ein besseres Leben schenkst Du ihnen, wo sie nicht mehr sterben und in keiner Noth verderben, ein Leben lautrere Freude! Unsere Wohnungen hienieden sind ja nicht die einzigen und nicht die besten in Deinem großen Haus, o Vater; wie viel Schmerz und Leid und Geschrei wohnt bei uns in unsern irdischen Hütten! Dort oben aber hast Du durch Jesum Christum die Stätte der Ruhe uns bereitet, und die Erlösten rufen von dort uns zu:

fahr hin, o Angst und Schmerzen! fahr immer, immer hin!
Ich freue mich von Herzen, daß ich erlöset bin:

ich leb' in tausend Freuden in meines Schöpfers Hand;
mich rührt und trifft kein Leiden, so dieser Welt bekannt!
Die noch auf Erden wallen in irrthumsvoller Zeit,
vermögen kaum zu lallen von froher Ewigkeit!
Viel besser wohl gestorben, als in der Welt gelebt!
Die Schwachheit ist verdorben, worinnen ich geschwebt!

Ja, Vater, weise und gnädig ist Dein Rath, was Du auch mit uns thust - Deine Gedanken reichen nicht nur wie die unsrigen von einem Tag zum andern, sondern auf Zeit und Ewigkeit: sie gehen über Himmel und Erde hin die Wege Deiner Führung, nicht nur wie wir von Schritt zu Schritt! Die Schulen und Kirchen, die Du unter uns hast, sind nicht die einzigen, nicht die vollkommensten Erziehungsstätten in Deinem herrlichen Reiche; mit menschlicher Elternzucht und menschlicher Lehre hat Deine Erziehung kein Ende - wir schauen und lehren ja Alle im dunkeln Wort, und viel Uebel verderbt uns die beste Lehre! Dorr oben aber hast Du Engel bereit für unsre Kinder, die immerdar Dein Angesicht sehen, ja Du selbst machst dort vollkommen wahr Dein Wort: ich will geben meine Gesetze in ihren Sinn, und in ihr Herz will ich sie schreiben, und will ihr Gott sein und sie sollen mein sein; und soll nicht lehren ein sündiger Bruder den andern und sagen: erkenne den HErrn - denn sie sollen mich Alle kennen von dem Kleinsten bis zu dem Größten.

Und Dir, o seliger, gnädiger Vater - Dir sollten wir unsre Kinder nicht mit getröstetem Herzen können überlassen mit ihrem Leib und ihrer Seele, Dir nicht, der Du uns mit ihnen nach kurzer Trennung wieder willst zusammenführen und das in Herrlichkeit und Siegespracht? Wie oft in dieser Welt müssen wir sie von uns ziehen lassen rechts und links hinaus in's Trauer- und Freuden-Haus unter dem Locken böser Buben und dem Dräuen von allerlei Uebel - und zu Dir, ihrem treuen Schöpfer, Erlöser und Tröster, zu Dir wollten wir nicht sie ziehen lassen mit ruhigem Muth, mit dem frommen Bekenntniß: HErr, Du hast sie uns gegeben zum Segen - HErr, Du nimmst sie von uns zu noch größerem Segen: Dein treuer Vater- und Heilands-Name sey gepriesen! Was Du thust, geschieht nie zur Unzeit: wer stirbt nach Deinem Willen, der stirbt schon alt genug.

Ja, HErr, Dein Wille ist gut und ohne Fehl, Dem Gang ist Segen - wohl dem, der Deinen Willen zu seiner Seelenspeise macht und in Geduld sich ihm ergibt. Es ist uns Allen ja verborgen, was Dein heiliger Rath in der Zu-

kunft noch beschlossen hat - aber daß Du unser Heil von Ewigkeit zu Ewigkeit beschlossen hast, und Alles zu unsrem Heil soll dienen, das ist uns nicht verborgen, wird uns geoffenbaret in Deinem Worte, welches Du uns zum Trost und zur Leuchte gegeben hast. Darum führe uns, HErr, wie Du willst - wir bleiben stets an Dir; denn Du leitest uns nach einem weisen und seligen Rath, und nimmst uns endlich zu Ehren an. Und selbst der Tod - er darf uns nicht verschlingen, muß uns zu Dir nur in den Himmel bringen, wenn wir getrachtet haben nach dem, das dort oben ist; und unsrer Kinder frühes Sterben kann weder sie noch uns enterben, sondern muß uns einsegnen zu einem himmelreichen Wiedersehen.

D'rum mit starkem Glaubensmuth
senken wir die todten Glieder
in den Schoß der Erde nieder,
rufen: es ist Alles gut!
Unsre Todten sollen leben,
Gott wird sie uns wiedergeben.

Amen.

Rede bei der Beerdigung eines 76jährigen Mannes.

Mergentheim, den 30. August 1835.

„Ich will ihn sättigen mit langem Leben“ (Ps. 91,16.)

- das ist ein Segensspruch aus Gottes Mund, geliebte Zuhörer., gegeben demjenigen, der zu dem HErrn spricht: „meine Zuversicht und meine Burg, mein Gott, auf den ich hoffe.“ Es heißt nicht gerade: ich will ihn recht alt werden lassen - wie Viele sterben jung, die auf Gott hoffen und Ihm ihre Zuversicht schenken, und wie Viele sterben recht alt, die nach Gott Nichts fragen. „Ich will ihn sättigen mit langem Leben“ verheißt Gott seinem Freunde, und das ist's, was ihn unterscheidet vom Menschen dieser Welt. Der Weltmensch kann es zu einem hohen Alter bringen, und am Ende, wenn er sterben muß, hat er doch noch nicht lange genug gelebt, ist nicht satt geworden während der vielen Jahre, die er in der Welt zubrachte, sondern wünscht sich immer noch mehrere dazu. Dagegen wenn du deine Zuflucht nimmst zum Höchsten, nicht erst im Tode, wo du siehst, daß du nun dem übrigen Allem den Abschied mußst geben; wenn der HErr Jesus Chris-

tus deine Zuversicht geworden ist und du die heilige Schrift nicht nur gelesen hast, sondern gebraucht zu deiner Belehrung, Strafe, Besserung und Züchtigung in der Gerechtigkeit schon während deiner gesunden Tage, da noch kein Tod dir droht - siehe da wirst du ergeben in Gottes Willen, daß du sprichst: was Gott thut, das ist wohlgethan; es bleibt gerecht sein Wille; wie Er fängt meine Sachen an, harr' ich sein und bin stille!

Du lernst da, daß jede Nacht der HErr über Leben und Tod deine Seele kann von dir fordern, und jeden neuen Lebenstag, der dir zugegeben wird, nimmst du dankbar an mit dem Gefühl: Gottes Barmherzigkeit ist jeden Morgen über mir neu! und die neue Barmherzigkeit treibt dich auch, auf's Neue jeden Tag dir wieder zu nutze zu machen zur engeren Verbindung mit Gott und zur treueren Erfüllung seines Willens. Ob dann dem Tod auch frühe komme, so hast du lange gelebt, denn du hast als treuer Diener deines HErrn mehr gewirkt als mancher faule Knecht im längsten Leben; du bist gesättigt mit langem Leben, denn du hast genug gelebt, sobald Gott vom Himmel spricht: es ist genug - kehre wieder Menschenkind! du weißt, ein viel besseres, herrlicheres Leben wartet auf dich, als dasjenige, welches du verlassen mutzt, und hast in diesem irdischen Leben oft Gebet und Flehen geopfert wegen der Lasten, die es zu tragen gibt, und dich gesehnt nach der Freiheit der Kinder Gottes, die offenbar soll werden im Reich der Herrlichkeit.

Also, I. Freunde, nicht daran hängt des Menschen Glück, ob Einer es zu hohem Alter bringe, sondern daran, ob er die Jahre, die Gott ihm zulegt, sehen es nun viele oder wenige, mit jener christlichen Gesinnung benützt, die Jesus Christus selbst ausspricht: ich muß wirken die Werke Gottes, so lange es Tag ist für mich! Wer das nicht thut, und er werde noch so alt - fällt wie eine unreife Frucht vom Baume; wer aber in die Fußstapfen Jesu Christi eintritt, der auch frühe gestorben, ein Solcher ist wie eine fruchtbare gute Saat, die zur rechten Reife gelangt ist, wie eine volle Garbe, die zur rechten Zeit eingeführt wird; ob er auch im Jünglingsalter sterbe, er ist reif für die Ewigkeit, denn er hat viel Gutes verrichtet auf Erden. Oft hat der Wunsch in seiner Seele gebrannt: wie lieblich sind deine Wohnungen, HErr Zebaoth; meine Seele verlanget und sehnet sich nach dem ewigen Leben; mein Herz dürstet nach dem lebendigen Gott - wann werde ich dahin kommen, daß ich Gottes Angesicht schaue. Dieser Wunsch wird dem Jünger des HErrn erfüllt, wenn er abscheidet - er darf daheim sein bei seinem HErrn und Hei-

land, und das ist ihm das Köstlichste, köstlicher als das längste Leben in dieser Welt.

Offenbar also, I. Freunde, geht es mit dem Leben bei den Menschen wie mit dem Geld - nicht ob Einer viel Geld hat, macht ihn reich und stillt ihm das Herz, sondern wer genug hat an seinem Gott und seiner Treue, der ist reich und zufrieden auch bei geringem Gut; wer aber nicht gottselig ist, will immer reicher werden und bekommt auch bei großem Gut nie satt. Derselbe Mensch will auch immer länger leben, und ob ihm Tausend auch zur Rechten fallen, die jünger sterben als er, so meynt er doch: ihn dürfe und könne es nicht treffen; dagegen der Gottselige getrost ist und mit langem Leben gesättigt, wenn er sterbend nur sprechen kann: Vater, in deine Hände befehle ich meinen Geist; wenn er nur an die herrliche Verheißung des Todesüberwinders sich halten kann: heute noch sollst du mit mir im Paradiese sein!

Aus dem Allem, meine Freunde, folgt freilich gar nicht, daß es nicht eine werthe Gabe sey um ein hohes Alter - man erhält ja damit nur der Zeit um so mehr, dieser Welt abzusterben, für das Reich Gottes sich tüchtig zu machen und viel Gutes unter den Menschen zu stiften. Wer aber dazu seine Jahre nicht gebraucht, den kann wahrhaftig sein hohes Alter nicht ehrwürdig und selig machen, so wenig als dieß ein großes Vermögen thut, sondern nur der gute, christliche Gebrauch, den einer davon macht; je reicher du bist, je mehr mußst du Gutes thun; je älter du wirst, je besser mußst du werden und deine Tage nützen; denn es gilt in beiderlei Hinsicht: wem viel gegeben ist, von dem wird viel gefordert. Nur wer gearbeitet hat, was Gott von ihm fordert, dem nur wird nach seinem Tode eine Stimme zurufen: gehe ein du treuer Knecht zu deines HERRN Ruhe - und Ruhe, Ruhe, Geliebte, gib'ts ein besseres, nöthigeres Gut für uns an Leib und Seele so oft und vielfach geplagte Menschen? So lange wir jung sind, wird unsre Seele gezerrt und gejagt von allerlei Lüsten und Reizungen; Ehrsucht, Habsucht, Wollust, Neid, Zorn, Rachgier - wie werfen sie die Seele herum, von einem Tag zum andern! Und wenn es mit dem Alter auch ruhiger wird in der Seele, so fängt nun der Leib an, allerlei Kreuz und Plage dem Menschen zu bereiten: da will Essen und Trinken, Wachen und Schlafen, Sitzen und Gehen nicht mehr wohlthun, und der Leib wird immer ausgezehrter oder gebrechlicher und beschwerlicher. Jung und alt haben wir ewige Unruhe, aber nicht ewige Ruhe - und hier im Grabe und Sarge, ist da nun die ewige Ruhe? Damit, daß

du begraben wirst, hast du wahrlich die Ruhe noch nicht funden, so still es auch um die Gräber her ist. Einmal deine Seele liegt nicht in's Grab, um auszuschlafen, sondern vor ihren Richter ist sie gefordert, von Ihm zu empfangen, was sie verdient hat, Erquickung oder - Plage! Dein Leib aber, der hier zur Ruhe gebracht wird, hat ohne die Seele kein Gefühl von Ruhe, und hätte er Gefühl, er fände ja nicht einmal hier in der Grabesstille Ruhe vor den Würmern, die ihn zernagen, und wenn die Stimme des Auferweckers ruft, wird er abermal hervorgehen und mit deiner Seele empfangen, was du verdient hast, ewige Ruhe oder ewige Unruhe. Darum unsrem in hohem Alter verblichenen Bruder, den wir hier zur Erde bestatten, nachdem er durch die Sorge, Furcht und Hoffnung dieses Lebens so lange gewandelt - was wünschen wir ihm Besseres als: HErr, gib ihm die ewige Ruhe!

Uns aber, I. Freunde, die wir leben, wollen wir nicht bloß Ruhe wünschen, sondern sie uns suchen am rechten Ort, da wir noch suchen können - in der Welt finden wir sie nicht, ob wir nun kurz oder lange leben, im Grab allein auch nicht, sondern allein bei Ihm, der sagt: ich will euch Ruhe geben für eure Seelen, und eure Leiber erwecken zum ewigen Leben. Wer sein aber sich trösten und freuen will für Leben und Sterben, beherzige auch sein Wort: lernet von mir! Amen.

Rede am Grabe eines 21jährigen, dem Beamtenstand zugehörigen, rechtschaffenen Jünglings, der aber hauptsächlich durch den Einfluß seiner Standesgenossen vom Glauben abgekommen war.

Mergentheim, den 24, Dezember 1835. So ist auch hier wieder ein Leben gebrochen, das kaum noch kräftig dastand und mit Gewissenhaftigkeit der Mühe und Arbeit gewidmet war - da weht ein Hauch vom HErrn her und die Blume des Lebens ist nicht mehr. Junger Mann, frage dich hier: weiß ist meine Kraft und mein Arbeiten? darf ich darauf pochen und stolz sein, als wäre ich der Held, der Krankheit und Tod überwindet, gesunde Kraft sich gibt und große Dinge thut? Oder muß ich nicht danken einem Höheren, den ich nicht sehe, der aber mich umgibt um und um mit Leben und Wohlthat - muß ich Ihm nicht täglich danken, daß Er meine Jugend segnet! O vergiß deines Schöpfers nicht in deiner Jugend, und demüthige dich von Herzen

vor Ihm, ob du auch strotzest von Gesundheit: den Demüthigen gibt Gott Gnade, den Hoffärtigen zu widerstehen ist Er der Mann dazu.

Doch dieser Todesfall, meine Freunde, hat noch eine besondere Bedeutung, und ich habe mich hier einer Pflicht zu entledigen, theils aus Liebe zu dem Verstorbenen, der mir - ich darf es wohl gestehen - in den Stunden, in denen ich mit ihm zu thun hatte, sehr werth geworden ist, theils aus Liebe zu den Lebenden. Ich bitte daher um gute Aufnahme des gutgemeynten Worts; wer es aber übel nehmen will, der nehme es und verantworte es vor einem höhern Richter.

Unser Verstorbener hat sich den Ruhm erworben, daß er unsträflich wandelte als ein braver junger Mann, und namentlich mit seltenem Eifer seinem Geschäft oblag, was ihm auch Liebe und Achtung im Hause seines Vorgesetzten erwarb; ohne besonderes Vermögen von Hause aus, suchte er durch freiwillige Arbeit und Sparsamkeit sich in den Stand zu fetzen, den Seinigen eine Stütze zu sein. Nach der gewöhnlichen Meynung hätte er also mit gutem, ruhigem Gewissen aus der Welt gehen können, ohne wegen seines vergangenen Lebens und seiner Zukunft in der andern Welt eine Anfechtung zu haben. Und hätte ihn Gott in der kurzen Zeit seiner Krankheit nicht durch so tiefe Leiden geläutert: wahrscheinlich würde er dann auch, wie so Viele, alle seine Hoffnung auf den Gedanken gebaut haben: „mein Gewissen beißt mich nicht meines ganzen Lebens wegen“; denn das heftige und zornige Wesen, das ihm anklebte, und das er bereute, hätte er leicht, wie gewöhnlich, damit entschuldigen können, daß eben sein Temperament so gewesen sey, daß es ihm jedesmal leid thue, und er doch im Uebrigen nichts Böses gethan habe. So lernt man es wenigstens in der Welt, und er selbst hatte auch nichts Besseres gelernt, bis ihn Gott durch das Schmerzenslager in den letzten Tagen in seine Zucht nahm; da lernte er aber jene christliche Selbsterkenntniß, die bei den eingebildeten Kindern dieser Welt als Thorheit gilt, bei den Vollkommenen aber Weisheit ist; er that mir ein Bekenntniß, das ich mir mit vielem Geld nicht abkaufen ließe. Unter Anderem sagte er, als ich letzten Sonntag das erstemal und allein bei ihm war: „wie Gott in Allem weise ist, und von uns angebetet werden muß, auch wo wir Ihn nicht verstehen, so glaube ich auch, daß diese meine schmerzsvolle Krankheit ans guten Absichten von Ihm über mich verhängt worden ist. Aber Eines ficht mich vor Allem an, und darüber möchte ich Trost haben: ich habe zwar mich so viel möglich bestrebt, in meinem Theil für's gemeine Beste zu

wirken, habe mit ganzer Seele meinen Geschäften gelebt; aber so ist es gekommen, daß ich leider seit fünf Jahren die Kirche nicht mehr besuchte und das heilige Abendmahl nicht mehr genoß, indem ich diese Zeit meinen Geschäften nie abbrechen zu können glaubte - ach Gott! rief er aus mit gefalteten Händen und erhobenem Blick, ach Gott, ich bin ein großer Sünder! und wenn Er mir wieder Gesundheit schenkt, verspreche ich heilig: mein erster Gang ist zur Kirche, und nie mehr werde ich mich durch Geschäfte oder sonst Etwas von Gottes Haus abhalten lassen.“

Bei diesen Worten, m. geliebte Zuhörer., war Schmerz und Freude zugleich in meinem Herzen - Schmerz, daß ich auch hier wieder erfahren mußte, wie so mancher sonst brave Mensch jenem unseligen Weltgeist als Opfer anheimfällt, welcher die Menschen überredet, ohne Wort Gottes leben und sterben zu können, und das Trachten nach dem Reich Gottes, das uns unser Heiland als das Erste befiehlt, zum Letzten zu machen, dagegen weltliche Geschäfte zum Ersten. Allein die Freude war doch noch größer, indem ich sah: hier ist doch Einer wieder, der nicht sich selbst rechtfertigt noch in den letzten Stunden mit blindem Eigendünkel, sondern Gott die Ehre gibt, und es fühlt: des Menschen, nach Gottes Bild geschaffen, höchste Pflicht ist, nicht weltlich nur arbeiten und wieder sich erholen wie ein Lastthier, sondern: der Mensch lebt nur wahrhaft von Worten aus Gottes Mund, muß sein in dem, das seines Vaters ist - darüber freute ich mich, gedenkend an den Spruch: „Freude wird sein vor den Engeln Gottes über Einen Sünder, der Buße thut,“ und einen Solchen hatte ich ja vor mir. Und hier zeugt er nun auch an euer Gewissen, meine Freunde, als eine Weckstimme Gottes - laisset sein Zeugniß doch nicht vergebens sein! Er rief aus: „ach könnte ich nur durch einen neuen Wandel mein bisher Versäumtes wieder gut machen“ - ihr, die ihr Freunde von ihm wäret, Altersgenossen oder Standesgenossen, ihr könnt ihm diesen Wunsch gewähren, wenn seine Worte euch bewegen, zu bedenken, was zu eurem Frieden dient. Wie Mancher lebt noch, der sich gleicher Versäumnisse muß anklagen wie unser Verstorbener, der auch vor lauter Geschäften, des HErrn seligmachendes Wort versäumt zu Hause und in der Kirche, der meynt, es könne nun einmal bei seinem Berufe nicht anders sein, als daß es auch Sonntags bei ihm zu keinem Gottesdienst komme. L. Freunde, die dieß trifft, ich sage dieß hier gewiß nicht als Vorwurf und Anklage, ich möchte euch Allen nur die Reue ersparen, die unsern abgeschiedenen Mitbruder noch quälte - bedenket doch eure Seele, bedenket des HErrn Wort: und wenn ihr mit eurem Geschäftsfleiß die ganze Welt gewin-

net, was könnt ihr, wenn's zum Sterben kommt, geben, um eure Seele von dem aus den versäumten Andachtsübungen entsprungenen Schaden, von der schweren Schuld zu erlösen, euren weltlichen Dienst höher gehalten zu haben als Gottes Dienst? Und wenn das im Kranksehn und Sterben euch nicht drückt, so wird es euch erdrücken im Gericht Gottes. Halte sich doch Niemand zu gut, die erste Christenpflicht zu erfüllen, daß er das Evangelium und Sakrament des HErrn mit allem Fleiß aufsuche; wahrlich nicht die Kirche und das Christenthum haben Schaden davon, aber ihr habt Schaden davon. Anfangs glaubt Einer, er könne durch sich selbst gut sein und werden, ohne erst Kraft und Licht sich zu holen im Worte Gottes und Gebet, und am Ende fühlt er sich zu schlecht, als daß er dem Heiligthum Gottes sich getraute zu nahen: so straft sich der Stolz und Leichtsinn. Glaube doch Niemand, mit dem, was er Gutes thun und gut gethan heißt, werde er als gerecht bestehen in Gottes Gericht; ob du auch noch die Schrecken der Krankheit und des Todes überwindest mit deiner Eigengerechtigkeit, so wird es dir doch im Gericht Gottes wie Schuppen von den Augen fallen. Geliebte, ich bin schon an manchem Kranken- und Sterbebette gestanden, und Manches ist mir schon von sterbenden Menschen eröffnet worden, was sie den Uebrigen nicht sagen, die um sie her stehen - ich bezeuge euch: ein ungläubiger Mensch kann wohl sterben mit verhärtetem Gewissen oder mit verzweifelndem Gewissen, aber Frieden, himmlischen Frieden für Leben und Sterben kann Keiner bekommen, außer der da glaubt, daß Jesus Christus gekommen ist in die Welt, die Sünder, nicht die eingebildeten Gerechten, selig zu machen. An diesem seligmachenden Glauben aber haben Viele in unsrer Zeit Schiffbruch gelitten, besonders Leute gebildeten Standes. Diese Krone des Glaubens verlieren so Viele eben dadurch, daß sie nicht selbst in ihrer Bibel forschen und auch der Kirche abtrünnig werden, daß sie weder sich selber aus Gottes Wort lehren und bestrafen, bessern und züchtigen in der Gerechtigkeit, noch Weisung annehmen von Männern, denen der Christenglaube schon seine Feuerprobe bestanden hat. Statt dessen horchen sie dem nächsten besten Mundhelden zu, der in einem Wirtshaus oder sonst wo seinen Witz will zeigen durch Spöttei über Christus und Christen, und ein einziges Wort, das ein solcher eitler Schwätzer fallen läßt, z. B. Jesus Christus sey zwar ein großer Mann, aber nicht Gottes Sohn - das gilt ihnen mehr, als ihre ganze Bibel und das Bekenntniß, das die größten Männer bis in's Sterben abgelegt haben: nein, Jesus Christus ist Gottes Sohn, und wenn ich

das nicht glaubte, wenn ich nicht wüßte, daß Er für mich gestorben und auferstanden ist, so möchte ich kein Mensch mehr sein.

Ich werde in der morgigen Predigt noch Gelegenheit haben, mehr hierüber zu sagen; jetzt aber möchte ich nur so viel Allen, die am Glauben Schiffbruch gelitten haben, an's Herz legen: denkt an euer Sterben, denkt an Gottes Gericht - wie wird's euch gehen, wenn das Wort wahr ist: „wer da glaubt, der wird selig werden; wer aber nicht glaubt, wird verdammt werden!“ Wenn es auch nur möglich wäre, daß einmal nach diesem Wort gerichtet wird - und die Bibel behauptet es: wie wird's dann euch gehen, die ihr diesem Glauben Nichts nachfraget? womit wollt ihr euch helfen, wenn Alles von euch genommen ist, das ihr jetzt habt? Diejenigen aber, die nicht nur selbst an Jesum Christum als den Sohn Gottes, der für eine Sünderwelt gestorben ist, nicht glauben, sondern auch noch unerfahrene Gemüther verstricken mit dem Unglauben daran, ihnen im Leben ihren Halt nehmen und im Sterben ihr Herz noch in ängstigende Zweifel stürzen, die mögen wenigstens das Eine Wort bedenken: „wehe der Welt der Aergernisse halber - wer auch nur Einen der geringsten Menschen ärgert, dem wäre besser, ein Mühlstein würde an seinen Hals gehängt, und er ersöffe im tiefsten Grunde des Meeres.“

Du aber, lieber Todter, der du einen schweren Kampf nicht nur am Leibe, sondern auch dem Geiste nach mußtest durchkämpfen, du hast den rechten Platz noch gefunden, wo auch der Hölle Pforten einen Menschen nicht überwältigen können; an dir ist ohne Zweifel wahr geworden, was ich dir auf dein treues Sündenbekenntniß sagen durste im Namen des Sünderheiles: „heute noch sollst du mit mir im Paradiese sein!“ Und ihr trauernde Eltern, Geschwister und Freunde, du tiefgebeugter Vater besonders, der du glaubtest, Früchte ärndten zu dürfen von dem Fleiß deines Sohnes, und hast nun Asche vor dir liegen - bedenke du besonders das schon einmal gesagte Wort: besser nach kurzem Leben selig gestorben, als schlecht gestorben nach einem Leben, welches die Welt schön nennt. Jener Fromme, dem sieben Kinder auf einmal genommen wurden, sprach: „der HErr hat's gegeben, der HErr hat's genommen - sein Name sei gelobt!“ Dieser HErr ist reich genug, einen Sohn zu ersetzen nicht nur, sondern ihn auch hundertfältig verklärt wieder zu geben. Amen.

Rede am Grabe einer zur Unzufriedenheit geneigten alten Frau.

Mergentheim, den 19. März 1836.

„Es ist ein elend jämmerlich Ding um aller Menschen Leben von Mutterleibe an, bis sie in die Erde begraben werden, die unser Aller Mutter ist. Da ist immer Sorge, Furcht, Hoffnung und zuletzt der Tod, sowohl bei dem, der in hohen Ehren sitzt, als bei dem Geringsten auf Erden. Da ist immer Zorn, Eifer, Widerwärtigkeit, Unfriede und Todesgefahr, Neid und Zank.“ Diese Worte des weisen Sirach (40,1 ff.) hält der Mensch selten für Wahrheit, m. Geliebte, so lange er selbst noch jung ist und leichten Sinns durch die Welt wandelt; aber wenn Einer älter wird, da verliert das Leben seinen guten Schein und Geruch wie eine Blume; da heißt es vom Schönen und Angenehmen: es war - ich war einmal fröhlich, hatte gute Ruhe und frisches Blut - aber das ist nicht mehr; geblieben dagegen ist mir, was schon in jungen Tagen mich belästigte und mir mißfiel in dieser Welt; ja so manche Last und Unruhe in meinem Leib und Hause ist noch dazu gekommen, die ich vorher gar nicht kannte. Wie oft konnte man Klagen hierüber ans dem Munde unserer Verstorbenen hören, besonders während ihres Witwenstandes, und wahrlich es wird Niemand sagen wollen, daß sie es besonders hart gehabt habe - aber so geht es mit dem Menschen: so lange er jung ist, will er nur recht alt werden und seiner Tage viel machen in der Welt; geht es ihm aber nach diesem Wunsche und er ist wohl betagt: da will ihm der Tag nicht mehr gefallen, der sonst ihn anlachte, und auch so möchte er doch keinen einzigen von den Tagen, die er noch ferner sich verspricht, abgeben an den Tod. Blick einmal um dich, der du schon durch manche Last hindurch gedrungen bist zum reiferen Alter, wenn auch noch nicht zum hohen Alter - in deinem Amt, deinem Hause, deinen persönlichen Umständen drückt dich bald diese bald jene Last; du kommst in immer mehrere Verbindungen hinein gegen vorher, hast desto mehr Gelegenheit, die Herzen und Wege der Menschen kennen zu lernen, aber was lernst du damit kennen? Ungerechtigkeiten, Falschheiten, böse Tücke der Menschen, von denen du vorher nichts wußtest! und was hast du davon? immer mehr Verdruß, Zorn, Eifer, Neid und Zank! Du denkst oft: endlich, endlich will ich einmal mehr zur Ruhe kommen; aber wie deine Jahre zunehmen, häufet sich auch deine Unruhe; deine Haushaltungs- und Familien-Sorgen werden größer, deine Munterkeit und Gesundheit schwächer; deine alten Freunde sterben weg, neue findest du

schwerer; täglich finden sich neue Schwachheiten bei dir ein, und den Deinen wirst du immer mehr zur Last; die Welt wird dir bitter und du wirst der Welt bitter, und - immer stärker predigt dir deine Erfahrung, was du früher gar nicht glauben wolltest: Alles unter der Sonne ist eitel!

Das ist's, m. L., was die Weisen der heiligen Schrift uns verkündigen, und was auch am Ende die bestätigen müssen, die Etwas nicht glauben, bis sie durch bitten, Schaden klug werden. Was gedenkst du nun zu thun, du, der du noch zu den Jüngeren gehörst und das gewöhnliche Menschenleben noch nicht für ein elend jämmerlich Ding ansiehst, sondern für ein gar süßes und liebenswerthes? Denkst du etwa: nun ich kann's schon erwarten, bis mir das Leben in der Welt bitter schmeckt - indeß will ich's genießen, so lange es mir gut schmeckt. Das Probieren steht allerdings bei dir, wenn du anders dir nicht helfen lassen willst; aber das wisse nur zum voraus: stirbst du, ehe du alt wirst, so ist dir der bittere Kelch damit nicht geschenkt, welchen die Menschen gewöhnlich im Alter müssen austrinken; dort drüben wartet noch ein bittererer auf dich bei dem, der da sagt: du hast dein Gutes in der Welt empfangen, nun ist's billig, daß auch deine Plage kommt. Wirst du hier aber alt, dann ist's dir gewiß keine Versüßung der Altersbeschwerden, wenn du dir sagen darfst: ich habe mein Gutes in der Welt genossen - sondern nur um so verwöhnter ist dein Herz, um so herber nur ist nun der Abstand gegen die besseren Tage: du wirst ein grämlicher Mensch, murrst wider die Menschen und wider Gott, bist wie ein Rohr, das vom Wind hin- und hergeblasen wird, und indem der Docht deines Lebens verglimmt, verglimmt auch deine Freude, dein Gut, deine Hoffnung: nackt fährst du in die Grube, wie du von Mutterleib gekommen, und fürchtest dich vor dem Gott zu erscheinen, den du über der Welt um dich her vergessen hast, hast wenigstens keine Freudigkeit zu Ihm, welche in seinem Gericht bestehen kann, das auf dich wartet.

O besinne dich eines Besseren, meine Freunde, so lange du noch Zeit hast! bedenke, was zu deinem Frieden dient, und schaffe deine Seligkeit; denn dazu bist du in der Welt, nicht daß du nur eine Zeitlang das Leben hier für ein recht liebes und anmuthiges ansehest, und am Ende es kennen lernest als ein elend jämmerlich Ding, sondern daß du durch dasselbe bereitet werdest zu einem ewigen, seligen Leben, und hier schon unter all' den falschen Gütern und dem wahren Elend und Jammer dieses Lebens, hier schon dich selig machest in Hoffnung! Nicht dazu bist du jung und wirst alt, daß du am

Ende Nichts davon habest als leere Hoffnungen und verwelkte Lust, Sorge und Furcht, Zorn und Unfriede, Neid und Zank, graue Haare und runzliche Haut; der Wille deines Gottes und Heilandes ist vielmehr das, daß du unter all' den Widerwärtigkeiten und Süßigkeiten dieses Lebens reich werdest an Glaube, Liebe, Hoffnung, an Gerechtigkeit, Friede und Freude im heiligen Geist. - Aber, sagst du, wie komme ich dazu? Wollten wir darüber erst mit einander selbst rathschlagen, und auch noch andere kluge Leute dazu nehmen, wir würden wohl allerlei Meynungen vorbringen und darum streiten; aber zum Einen Notwendigen, das für Leben und Sterben, für Jugend und Alter, Zeit und Ewigkeit Stand hält, würden wir's nicht bringen! Es gibt einen viel kürzeren und köstlicheren Weg für uns, der versiegelt ist, so alt die Welt ist - das Wort Gottes soll uns weisen, und das spricht: Gottseligkeit ist zu allen Dingen nütze, zum Jungseyn und Altseyn, und hat die Verheißung dieses und des zukünftigen Lebens. Uebe dich selbst in der Gottseligkeit; bist du auch noch jung, übe dich darin; frühe säe den Samen der heiligen Propheten und Apostel in dein Herz hinein und warte sein; denn du weißt nicht, ob du sonst in deinem Leben noch Zeit findest, und ob das auch wäre, so hast du nur desto größeren Segen davon! Bist du schon bei reifen Jahren, m. Z., siehe dein Gott, der den Jünglingen und Männern, den Jungfrauen und Weibern nachgeht in ihre Wege, daß Er sie in sein Reich sammle, Er ruft dir auch in der Abendstunde noch: gehe hin in meinen Weinberg, weihe dein Herz und deine Glieder meinem Dienste und thue, was ich dir sage in meinem Worte; bestelle dein Haus, damit es auf dem Fels meiner Gnade erbaut sey, wenn der letzte Stoß kommt; damit du zu den Sünden, die du in deiner Jugend begingst im Leichtsinn und Uebermuth des Vergnügens, damit du zu diesen nicht auch noch neue häufest durch Murrsinn und Unzufriedenheit unter den Beschwerden des Alters!

Unsre Verstorbene gehörte gewiß nicht zu den schlechten Personen, und hat sich immer einen guten Namen bewahrt - aber in ihren letzten Tagen hat sie sich mit Thränen noch angeklagt der Versündigungen, die sie gegen Gott und Menschen begangen durch Grämlichkeit und Unzufriedenheit im Alter, und hat Vergebung dafür gesucht mit Seufzen - möge Er, der das Herz erforscht, seiner Vergebung und Gnade es würdig gefunden haben; uns aber predigt Er auch durch diesen Todesfall die wahre Klugheit, daß wir unter dem Haschen und Jagen der Welt nach falschen und vergänglichen Gütern, unter ihrem Lachen und Weinen, Blühen und Verwelken das gute Theil er-

wählen, von dem Er sagt: es soll von denen, die es haben, nicht genommen werden. Amen.

Rede am Grabe eines kräftigen, rührigen Geschäftsmannes.

Mergentheim, den 27. März 1836.

Innerhalb acht Tagen, Geliebte, ist es nun das drittemal, daß wir zwischen diesen Grabhügeln stehen, und Leichen unsrer Mitpilgrime als Saatkörner für die Ewigkeit darein niederlegen. Zuerst war es eine 72jährige Frau, die als eine reife Frucht in die Todeskammer eingebracht wurde; dann ein 21jähriger Mann, Gatte und Vater, bei dem langes Hinsiechen, so jung er auch noch war, nichts Anderes erwarten und wünschen ließ als endliche Auflösung; jetzt ist es wieder ein Familienvater, mit seinen 51 Jahren gerade in der Mitte stehend zwischen jenen beiden ihm Vorgegangenen, der aber vor einer Woche noch so kräftig und gesund vor Menschengenossen erschien, daß weder er noch Andere es glaubhaft würden gefunden haben, heute werde er beerdigt. So gewiß, meine Freunde, wird auch uns Allen wahr, und so unvermuthet schnell kann es wahr werden, das Wort: alles Fleisch, auch das gesundeste, ist wie Gras, und alle Herrlichkeit des Menschen wie Grases Blume; das Gras ist verdorrt und die Blume ist abgefallen; des Mannes Kraft ist gebrochen und des Vaters Vermögen und Kunst ist verwelkt. Wer darf sagen, daß Solches geschehe ohne des HErrn Befehl? denn Er ist's, der da spricht: komm wieder Menschenkind, und wenn Er's einmal spricht, so geschieht es auch, mögen wir dazu denken und sagen, was wir wollen. Es thut freilich wehe den Hinterbliebenen, so auf einmal das Haus verwandelt zu sehen in ein Trauerhaus, und die sichtbare Stütze von Frau und Kindern in eine Leiche verwandelt zu sehen - aber weiß Jemand etwas Besseres zu sagen, als: Gott hat's gethan, und was Gott thut, das ist wohlgethan, es bleibt gerecht sein Wille; wie Er fängt meine Sachen an, harr' ich sein und bin stille. Er bleibt mein Gott, der in der Noth mich wohl weiß zu erhalten: d'rum laß ich Ihn nur walten!

Er waltet über Todte und Lebendige, meine Freunde, auch über uns, die wir jetzt hier noch gesund beisammen stehen, und von diesen Gräbern weg wieder nach unserm Haus gehen - aber hängt's an unsrem Wissen und Wollen, wenn wir aus unsrem Haus heraus auch hieher für immer unter ein Grab müssen? Darum ist's mit dem bloßen Hieherkommen und wieder nach Hau-

se Gehen nicht gethan; Gott gibt uns hier Eines seiner köstlichen Worte mit, die zwar nicht schön lauten, wie es die eitle Welt liebt, aber viel Gutes schaffen, wenn man sie annimmt; „bestelle dein Haus, denn du mußt sterben,“ spricht Er zu Jung und Alt, zu Kranken und Gefunden. Bei dem Haus, das du zu bestellen hast, denkst du wohl zunächst an dein irdisches Hauswesen - nun wohl, du weißt nicht wie schnell und unvermuthet du daraus weggenommen wirst; bestelle es Tag für Tag, halte es immer in solcher Ordnung, daß du mit Ehren es den Deinigen übergeben kannst. Sey fleißig und treu in deinem Berufe, und schiebe Nothwendiges nie auf; wirke Gutes als Gatte, Vater, Geschäftsmann; als Herr oder Knecht thue deine Pflicht, so lange es Tag ist, und Sorge für das Deine und für die Deinen; aber halte deine Hand rein vom fremden und ungerechten Gut, denn das verderbt dein Haus und noch mehr dein Gewissen für jenen Tag der Rechenschaft - Segen ist nur, was treue Hand erwirbt. Ein guter Name ist ein schönes Erbtheil für Frau und Kinder - aber weißt du, was noch schöner und besser ist? daß dein und ihr Name angeschrieben ist beim Vater oben im Himmelreich! Darum pflanze Gottesfurcht und Christenthum in dein Haus, und ziehe deine Kinder auf in der Zucht und Vermahnung zum HErrn; dann wird auch Liebe in deinem Hause wohnen und das Band des Friedens sich immer fester um dich und die Deinigen schlingen, und das Kreuz, das man dir auf dein Grab setzt, wird eine Segenskrone sein. Bestelle denn dein Haus gut für die andere Welt, dann ist es auch für diese gut bestellt. Wie Mancher bietet Allem auf, sein Hauswesen wohl zu besorgen für hier unten, verflucht sich, weil er reich werden will, in so vielerlei Sorgen des Handels und Wandels, wird dadurch umgetrieben von mancherlei schädlichen Lüsten und verleitet zu Unrecht, Härte und krummen Wegen, und versenkt damit seine Seele in's Verderben, daß, wenn er stirbt, all' sein mühsamer Erwerb nicht nur ihn im Stich läßt, sondern ihn auch noch verdammt vor Gott. Gott gibt uns zwar das ewige Leben nicht um unsers Verdienstes willen, sondern aus Gnaden - aber es steht ja nirgends geschrieben, daß Er seine Gnade auch den Unwürdigen zuwerfe, auch denen, die nur leben für diese Welt, statt am ersten zu trachten nach Gottes Reich und seiner Gerechtigkeit. Er, der gekommen ist, Sünder selig zu machen, sagt doch auch wiederum: es werden nicht Alle, die zu mir HErr HErr sagen, in's Himmelreich kommen, sondern die den Willen Gottes thun, und dieser Gott läßt uns sagen: thut Buße und heiliget euch mehr und mehr in Jesu Christo, der euch zur Heiligung gemacht ist. Du mußt sterben, wie wohl bestellt dein Haus auch sey für dieses Leben ^

bestelle es auch für's Sterben und ewige Leben! Ergreife die Gnade Gottes in seinem Worte, und erziehe dich und die Deinigen damit zur Verleugnung der weltlichen Lüste und zu einem züchtigen, gerechten und gottseligen Leben. Findest du dich also von irgend einem Laster gefangen, lebst du in Unkeuschheit oder Trunkenheit oder Geiz oder Stolz oder Feindschaft, bekenne es dir: das bringt mich in's Verderben, wenn ich sterbe; rufe die Barmherzigkeit Gottes an, deiner vergangenen Sünden nicht zu gedenken, forsche in deiner Bibel, wache und bete und wende allen deinen Fleiß daran, dein Herz und Leben zu reinigen und zu wachsen in wahrhaft christlicher Besserung. Mußt du dann sterben, früh oder spät, dann lege ruhig dein Haupt hin, nicht auf das, was du gethan hast - denn das bleibt immerdar Stückwerk - aber auf das, daß du den HErrn deinen Heiland gesucht hast und als ein Jünger ans seine Stimme gehört, So kurz, meine Freunde, unser Leben hier ist: eine Ewigkeit hängt daran!

Ewig, ewig heißt das Wort, das wir wohl bedenken müssen; zeitlich hier und ewig dort, das ist's, was wir Alle wissen; was wir in der Zeit gethan, schreibt die Ewigkeit uns an.

Ewig, ewig: süßer Schall, wenn man hier hat fromm gelebet; ewig, ewig: Schreckenshall, wenn man Gott hat widerstrebet. Steh' mir, Gott, in Gnaden bei, daß das Wort mir Jubel sey.

Diese Erweckung, die uns Gott heute gegeben, wollen wir nützen für unser Herz und im Gebet versiegeln. Amen.

Quellen:

Sämtliche Texte sind der [Glaubensstimme](#) entnommen. Hier sind zumeist auch die Quellangaben zu finden.

Die Bücher der Glaubensstimme werden kostenlos herausgegeben und dürfen kostenlos weitergegeben werden.

Diese Bücher sind nicht für den Verkauf, sondern für die kostenlose Weitergabe gedacht. Es kommt jedoch immer wieder zu Fragen, ob und wie man die Arbeit der Glaubensstimme finanziell unterstützen kann. Glücklicherweise bin ich in der Situation, dass ich durch meine Arbeit finanziell unabhängig bin. Daher bitte ich darum, Spenden an die **Deutsche Missionsgesellschaft** zu senden. Wenn Ihr mir noch einen persönlichen Gefallen tun wollt, schreibt als Verwendungszweck „Arbeit Gerald Haupt“ dabei – Gerald ist ein Schulkamerad von mir gewesen und arbeitet als Missionar in Spanien.

Spendenkonto: **IBAN:** DE02 6729 2200 0000 2692 04,
BIC: GENODE61WIE

Alternativ bitte ich darum, **die Arbeit der Landeskirchlichen Gemeinschaft Schlossplatz 9 in Schwetzingen zu unterstützen.** Die Landeskirchliche Gemeinschaft „Schlossplatz 9 in Schwetzingen ist eine evangelische Gemeinde und gehört zum Südwestdeutschen Gemeinschaftsverband e. V. (SGV) mit Sitz in Neustadt/Weinstraße. Der SGV ist ein freies Werk innerhalb der Evangelischen Landeskirche. Ich gehöre dieser Gemeinschaft nicht selber an, und es gibt auch keinen Zusammenhang zwischen der Gemeinde und der Glaubensstimme, doch weiß ich mich ihr im selben Glauben verbunden.

LANDESKIRCHLICHE GEMEINSCHAFT „SCHLOSSPLATZ 9“ 68723
SCHWETZINGEN

Gemeinschaftspastor: M. Störmer, Mannheimer Str. 76,
68723 Schwetzingen,

IBAN: DE62 5206 0410 0007 0022 89
Evangelische Bank eG, Kassel

Andreas Janssen
Im Kreuzgewann 4

69181 Leimen

Natürlich suche ich immer noch Leute, die Zeit und Lust haben, mitzuarbeiten - wer also Interesse hat, melde sich bitte. Meine Email-Adresse ist: webmaster@glaubensstimme.de. Insbesondere suche ich Leute, die Texte abschreiben möchten, bestehende Texte korrigieren oder sprachlich überarbeiten möchten oder die Programmierkenntnisse haben und das Design der Glaubensstimme verschönern können.

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	2
Rede am Grabe eines vom Schlag überraschten, äußerlich beengten Familienvaters.	3
Rede am Grabe eines geisteskranken Familienvaters.	6
Rede am Grabe einer Ehefrau, welcher großes Familien-Unglück das Herz brach.	9
Rede am Grabe des ersten Todten im Jahr.	13
Rede am Grabe einer an Auszehrung gestorbenen Ehefrau.	16
Rede am Grabe einer schwerkgeprüften, frommen Jungfrau.	19
Gebet am Grabe eines in Untersuchungshaft gestorbenen Beamten,	21
Gebet bei Beerdigung eines Kindes.	24
Rede bei der Beerdigung eines 76jährigen Mannes.	26
Rede am Grabe eines 21jährigen, dem Beamtenstand zugehörigen, rechtschaffenen Jünglings, der aber hauptsächlich durch den Einfluß seiner Standesgenossen vom Glauben abgekommen war.	29
Rede am Grabe einer zur Unzufriedenheit geneigten alten Frau.	34
Rede am Grabe eines kräftigen, rührigen Geschäftsmannes.	37
Quellen:	40